Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.
Insertions-Anfträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Rohmann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 177. **Elbing, Mittwoch, 1. August 1894.** **46. Jahrg.**

* Der Kampf gegen den „neuen Kurs".

Unsere gutgesinnten Blätter, an ihrer Spitze natürlich die Bismarckorgane, können sich noch immer nicht darin finden, daß der Reichskanzler Graf Caprivi von Ausnahmemaßregeln gegen die Sozialdemokraten und den Anarchismus nichts wissen will. Tag um Tag überschütten sie den „neuen Kurs" mit Angriffen, in denen bald die „nationale" Entrüstung über die angebliche Gleichgültigkeit des Grafen Caprivi gegenüber den bekannten und beliebten „heiligsten Interessen der Nation", bald der Spott und Hohn über die angebliche Unfähigkeit und die Schwäche gegenüber dem „Umsturz" vorwiegt. Nach ihren Motiven zerfallen diese Angriffe in zwei Kategorien. Die Einen, an denen die Erfahrungen der sozialistengesetzlichen Zeit spurlos vorübergegangen sind, und die ihrer ganzen Natur nach gegenüber ihnen nicht passenden politischen Bewegungen zu Polizei- und Strafmitteln zu greifen geneigt sind, rufen aus ehrlicher Angst vor dem Anwachsen der Sozialdemokratie und im aufrichtigen Schrecken über die Bomben- und Dolch-Attentate nach Ausnahmegesetzen. Diese hysterischen Politiker, so kläglich sie sich ausnehmen, verdienen immerhin Mitleid und können auf mildernde Umstände Anspruch machen. Der zweiten Kategorie gegenüber, in welche die Bismarckorgane fallen, fällt jeder mildernde Umstand fort, sie treiben ein ganz unehrliches Spiel und verfolgen unlautere Zwecke. Sie wissen ganz genau, denn ihr Herr und Meister weiß es ja, das mit Ausnahmegesetzen nichts gegen, wohl aber sehr viel für die Sozialdemokratie erreicht werden würde und daß kein noch so scharfes Strafgesetz die hirnverbrannten „Propagandisten der That" abhalten könnte und würde, ihre „Ideen" vermittelst Dynamit und Dolch in die Praxis umzusetzen. Daß ihr diese Einsicht innewohnt, hat die Bismarckpresse gerade in den letzten Tagen ganz deutlich verrathen. Das Hamburger Leiborgan des Exkanzlers hat mit wünschenswerthester Klarheit ausgesprochen, daß es ihm darum zu thun ist, eine „Katastrophe" herbeizuführen. Es leugnet freilich hinterher, daß es dabei den Hintergedanken habe, auf den in der entschieden liberalen Presse sofort hingewiesen worden ist, daß nämlich eine solche „Katastrophe" auch den Sturz des Grafen Caprivi mit sich bringen werde, des von jener Seite bestgehaßten Mannes. Aber diese Ableugnung wird Niemanden irre machen, der die Bismarckpresse und die Art des Kampfes, den sie gegen den Nachfolger des kaltgestellten „Meisters" führt, nur einigermaßen kennt. Der gleiche geheime Gedanke waltet auch ob, wenn man dem Reichskanzler zumuthet, dem Reichstag ein neues Ausnahmegesetz vorzulegen, obgleich er überzeugt ist und diese Ueberzeugung wiederholt hat kundgeben lassen, daß im gegenwärtigen Reichstag eine Mehrheit für ein solches Gesetz nicht zu finden sein werde. Ganz im Stile ihres geistigen Leiters, dem der Reichstag bekanntlich nicht „imponirte", meinen sie, wenn der jetzige Reichstag das Ausnahmegesetz nicht annehme, so müsse man ihn einfach nach Hause schicken und sein Glück mit einem neuen versuchen. Der Gedankengang der braven Leute ist dabei der: Eine Reichstagsauflösung macht unter allen Umständen in weiten Kreisen böses Blut, die Stimmung gegen Caprivi würde also von vornherein zu seinen Ungunsten sich verändern. Nimmt die Regierung bei den Neuwahlen eine loyale Haltung ein, d. h. enthält sie sich aller jener verwerflichen Manöver, in denen Bismarck Meister war, so kommt ein neuer Reichstag zu Stande, der abermals von Ausnahmegesetzen nichts wissen will; das muß natürlich die Stellung Caprivi's auch nach oben hin verschlechtern. Treibt er aber Wahlbeeinflussung nach Bismarck'schem Muster, scheut er z. B. vor der politischen Brunnenvergiftung nicht zurück, die von den berüchtigten Septennatswahlen her noch in so traurigem Andenken steht, so untergräbt er sich ebenso gut seine Stellung, wie der große Reichsnörgler im Sachsenwalde dies gethan hat. Die Sache mag also ausgehen, wie sie will, Graf Caprivi kann nur den Schaden davon haben. Das ist die Rechnung der Bismarckpresse, eine „feine" Rechnung, wie das ganze Treiben dieser Blätter „fein" ist. Ihnen liegt nicht das Mindeste daran, daß ihre Pläne, wenn die Regierung sich darauf einließe, große Wirren, möglicherweise unabsehbares Unheil über die Nation bringen müßten. Das Wohl und Wehe der Nation ist diesen edlen „Patrioten" vollständig gleichgiltig, sie haben nur ein Ziel im Auge: Rache zu nehmen an dem Manne, der sich erdreistet hat, die Nachfolge des „Heros des Jahrhunderts" zu übernehmen und damit gleichzeitig einer noch höheren Stelle den thatsächlichen Beweis zu liefern, einen wie großen Fehler sie gemacht hat, als sie diesem Heros den Abschied gab.

Man muß, so widerwärtig diese Aufgabe auch ist, diese Motive des Anarchistenlärmes eines Theiles der Presse immer wieder klarlegen, um dem Publikum eine richtige Beurtheilung desselben zu ermöglichen; daß damit auch ein weiteres Moment zur Charakteristik des abgedankten Kanzlers gegeben wird, kommt nur sehr nebensächlich in Betracht, denn über diesen Punkt bedarf es nachgerade keiner Aufklärung mehr.

Die Vereinheitlichung unserer Arbeiterversicherung.

Die von uns kürzlich erörterte Frage einer Vereinheitlichung der Arbeiterversicherung wird von Dr. R. Freund in dem „Bl. f. soz. Praxis" behandelt. Der Verfasser begrüßt mit Befriedigung, daß die neuen Entwürfe zur Unfallversicherung eine territoriale Organisation in Aussicht nehmen. Er ist der Meinung, bei einer solchen Organisation würde sich die gesammte Verwaltung wesentlich verbilligen und dabei doch weit wirksamer werden. Entscheidet man sich aber für eine territoriale Organisation der Unfallversicherung, so sei damit die Uebertragung der gesammten Unfallversicherung auf die bestehende territoriale Organisation der Invaliditäts- und Altersversicherung von selbst gegeben. Die Gesammtorganisation, die nach der Vereinheitlichung der Arbeiterversicherung gegeben wäre, zeichnet der Verfasser dahin:

„Die jetzt vorhandenen Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten dehnen sich zu Arbeiterversicherungsanstalten aus, denen die Durchführung der gesammten Arbeiterversicherung, also Unfall-, Kranken-, Invaliditäts- und Altersversicherung, übertragen wird. Als „örtliche Organe" dieser Anstalten fungiren für kleine Bezirke (im Umfange der jetzigen Krankenkassenbezirke) Arbeiterversicherungsämter; diese bestehen aus einem höheren Beamten als Vorsitzenden, je nach dem Umfange der Geschäfte im Haupt- oder Nebenamt, und Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer als Beisitzer. Diesen Aemtern liegt für ihre Bezirke die Mitwirkung bei Durchführung der gesammten Arbeiterversicherung ob. Eine derartige Organisation würde an Durchsichtigkeit, Einfachheit und Billigkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Die „örtlichen Organe," die Arbeiterversicherungsämter, würden eine intensive Verwaltung und schnellere Erledigung der Geschäfte ermöglichen, das Risiko der Versicherung würde durch die Arbeiterversicherungsanstalten in angemessener Weise vertheilt sein. Eine der wichtigsten Aufgaben der lokalen Aemter wäre die Kontrole über die Durchführung der Versicherung, die Einziehung der Beiträge. Diese Einziehung geschieht gegenwärtig bei den drei Arten der Versicherung auf verschiedene Weise und trägt nicht wenig zur Belästigung der betheiligten Kreise bei. Es erscheint selbstverständlich, daß bei einer Gesammtorganisation in dem erörterten Sinn die Mittel für diese in einem einzigen Beitrage, der die Gesammtkosten deckt, aufgebracht werden müssen. Was die Vertheilung der Beiträge zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer anlangt, so ist zu erwägen, daß zur Zeit bei der Krankenversicherung der Arbeiter $\frac{2}{3}$, der Arbeitgeber $\frac{1}{3}$, bei der Invaliditätsversicherung der Arbeiter $\frac{1}{2}$ und der Arbeitgeber $\frac{1}{2}$, bei der Unfallversicherung der Arbeitgeber den ganzen Beitrag leistet. Hierzu kommt bei der Invaliditätsversicherung der Reichszuschuß. Warum der Reichszuschuß nur für die letztere Versicherung und nicht auch für die anderen Versicherungen geleistet wird, erscheint nicht recht begründet. Will man den Reichszuschuß durchaus beibehalten, so wird er besser als Beitrag des Reichs zur gesammten Arbeiterversicherung zu leisten und der Rest zwischen Arbeitgeber und Arbeiter zu theilen sein, so daß jedenfalls der Werth der Beitragsmarken zur Hälfte vom Arbeitgeber und zur anderen Hälfte vom Arbeitnehmer zu leisten ist." — Der Verfasser erwartet von dieser Reform der Organisation, daß sie der Arbeiterversicherung frische Lebenskraft zuführt; zugleich werde sie entwickelungsfähig und aufnahmefähig für weitere Aufgaben, wie für die Wittwen- und Waisenversorgung, die Arbeitslosenversicherung und den Arbeitnachweis; ebenso werde durch die Vereinfachung und Verbilligung die vorhandene Mißstimmung in den Interessentenkreisen beseitigt.

Politische Tagesschau.

Elbing, 31. Juli.

Der japanisch-chinesische Krieg. Von einer offiziellen Kriegserklärung ist noch immer keine Meldung erstattet, aber die Feindseligkeiten, die mit einem Seegefecht und einem schweren Verlust der Chinesen ihren Anfang nahmen, werden fortgesetzt. Auch der Landkrieg hat begonnen und Söul scheint sich gänzlich in den Händen der Japaner zu befinden. Nach Nachrichten aus Söul hatte der japanische Gesandte bei der koreanischen Regierung beantragt, die Zurückziehung der chinesischen Truppen zu verlangen. Auf die Weigerung der koreanischen Regierung fand ein kurzer Kampf in Söul statt, in Folge dessen die japanischen Truppen den Palast, in dem sich der König befand, in Besitz nahmen. Dieser hat sich an die europäischen Vertreter mit der Bitte um Vermittlung gewandt. Am 27. d. M. stießen drei japanische Kriegsschiffe bei Asan auf die chinesischen Kriegsschiffe „Chenyuen" und „Kotse", sowie einen Aviso, die sieben Transportschiffe begleiteten. Es kam zum Kampfe; der „Chenyuen" zog sich zurück, der „Kotse" und sechs Transportschiffe entkamen, der chinesische Aviso wurde nach hartnäckigem Kampf genommen, das chinesische Transportschiff „Kowshung" wurde von den japanischen Schiffen mit Torpedos beschossen und sank bei der Shopiontinsel (?) mit 1700 Soldaten, wovon nur 40 durch das französische Kanonenboot „Lion" gerettet wurden. Alle an Bord des „Kowshung" befindlichen Europäer fanden in dem Kampfe den Tod. Die Japaner haben damit einen großen Erfolg errungen; es ist nur ungewiß, ob das Kriegsglück ihnen treu bleiben wird und ob nicht eine europäische Einmischung ihnen die Früchte des Sieges beschneidet. Die Haltung Rußlands ist plötzlich verdächtig geworden; es wird von Petersburg aus betont, daß Rußland bei einem japanischen Siege an Stelle des schwachen und unbedeutenden Korea einen mächtigen und wohlorganisirten Staat als Nachbar erhalten

---

> Arme Leute schenken gern.
> Ebner-Eschenbach.

Der Elephant.

Von Emil Marriot.

Nachdruck verboten.

„Du kommst mir wie gerufen, Else," sagte die Tante, in das Zimmer ihrer Tochter Martha tretend, wo diese die eben eingetroffene Cousine Else begrüßte. „Ich habe ein paar nothwendige Laufereien zu machen. Bleibe hier, liebe Else, bis ich wieder zurück bin. Adieu Kinder, und Du, Else," flüsterte sie dieser zu, „vergiß Deines Amtes nicht. Du bist ein kluges Mädchen, und man kann sich auf Dich verlassen."

Die Thüre schloß sich hinter der Tante und die beiden jungen Mädchen waren allein. Zwei liebreizende Erscheinungen. Else brünett und blaß, Martha blond und rosig; die Erste schlank und groß, die Andere klein, rund und doch ungemein zierlich. Jede der Mütter konnte mit ihrem Töchterchen zufrieden sein.

„So wäre ich denn heute verurtheilt, die Rolle eines Elephanten zu spielen," sprach Else mit einem komischen Seufzer.

„Eines Elephanten!" wiederholte Martha entrüstet. „Was für ein Vergleich, Else! Du und ein Elephant! Ich bitte Dich!"

„Nun, nennt man die Tugendwächterinnen, Gardedamen, Duenas, oder wie man die überflüssigen Dritten sonst bezeichnen mag, nicht auch Elephant? Warum? weiß ich freilich nicht. Mir aber gefällt der Ausdruck. Der Elephant ist ein sehr vernünftiges Thier, vielleicht vernünftiger als Manche, die man so heißt. Wolltest Du nicht das Fenster schließen, Martha? Es fängt im Zimmer erbärmlich kalt zu werden an."

„Findest Du? Ich möchte nur ein wenig die Straße hinabsehen, ob . . ."

„Ob Er noch nicht kommt? Liebes Herz, er kommt um keine Sekunde früher, ob nun das Fenster geöffnet oder geschlossen ist, mein Wort darauf. Was hast Du nur?"

Martha beugte sich weit zum Fenster hinaus, nickte mit dem Kopfe, winkte mit beiden Händen und warf, über und über erglühend, Kußhändchen hinab auf die Straße.

„Ach so!" sagte Else gelassen. „Der Holde ist erschienen."

Sie merkte der kleinen Martha an, daß es dieser große Selbstbeherrschung kostete, dem „Holden" nicht entgegenzulaufen. Mit einem Zuge feiner Ironie um die lächelnden Lippen beobachtete der Elephant diesen Kampf . . . Da stürmte aber schon ein junger Mann in das Gemach, stürzte auf das hochrothe, bebende Mädchen am Fenster zu und riß ihre Händchen an seine Lippen.

„Ich bin auch da", bemerkte der Elephant nach einer Weile. Der junge Mann fuhr blitzschnell herum, entschuldigte sich stotternd, stellte ein paar unzusammenhängende Fragen, deren Beantwortung er nicht abwartete, und lächelte dabei in einemfort, glücklich und gerührt zugleich.

„Thut, als ob ich nicht zugegen wäre," sagte Else mit einer entlassenden Handbewegung. „Bleibt in Eurer Fensternische, dort paßt Ihr hin, das ist ein poetischer Winkel. Ich will mir einstweilen das Kaulbach-Album ansehen."

Die erst seit einigen Tagen Verlobten setzten sich ans Fenster, einander gegenüber, Aug' in Auge, Hand in Hand, und begannen mit gedämpften Stimmen zu sprechen. Der Elephant, welcher auf den Tisch in des Gemaches Mitte gelehnt dasaß und das Kaulbach-Album aufschlug, schielte verstohlen nach dem Paare hinüber.

„Das also ist die Liebe!" dachte er. „Wirklich etwas Reizendes! Wenn ich nur die dummen Gesichter, die sie schneiden, ansehe, möchte ich aus der Haut fahren. Jetzt schlägt sie die Augen nieder und ziert sich wie ein Täubchen, das der Tauber angirrt. Und wie sie einander anstarren! Als ob Eines das Andere, wenn sie einander ferne, aus dem Gedächtnisse porträtiren müßte. Nun, ich glaube, Ihr wißt jetzt wie Ihr aussehet. Und dieses ewige Lächeln! Wenn nur Verliebte nicht in einemfort lächelten! Dieses gerührte, selige, schmachtende Lächeln! Eine Thräne wäre ein wahres Labsal nach diesem in Permanenz erklärten Lächeln. Hören wir nun einmal zu, was sie sprechen. Wird gewiß ein Unsinn sein."

„Mir hat heute Nacht von Dir geträumt, Max", hörte sie Martha sagen, „und denke Dir, Du trugst einen gräßlichen Vollbart . . . einen recht langen, weißt Du, wie ich sie nicht ausstehen kann . . ." —

„Und was sagtest Du dazu?" fragte er lächelnd und voll von lebhaftestem Interesse für ihren Traum.

„Aber, Max, wie kannst Du mir das anthun! sagte ich, wo Du doch weißt, daß ich Vollbärte nicht leiden kann. Und ich nahm eine Scheere und schnitt Dir den Bart ab."

„Mit einer Scheere!" rief er angeregt und in höchster Spannung dazwischen.

„Ja, mit einer Scheere. Denke nur! Aber der Bart wuchs immer wieder nach. Es war ein Greuel."

„Gott! wie reizend sie das sagt, ein Greuel! Ich bitte Dich, sprich das Wort noch einmal aus, ja?"

„Ein Greuel, ein Greuel, ein Greuel."

„Du machst dazu einen so lieben Mund! Tagelang könnte ich dieses eine Wort von Dir aussprechen hören . . . des lieben Mundes wegen, den Du dazu machst . . . Nun und wie ging der Traum aus?"

„Ich war ganz unglücklich über den lästigen Bart . . . und . . . da wachte ich auf . . ."

„Ein närrischer, ein köstlicher Traum! Ein Bart, der immer wieder nachwächst! und mein süßes, kleines Mädchen mit der Scheere in der Hand . . . nein! es ist zum Todtlachen!" Sie lachten so herzlich, daß ihnen die Thränen über die Backen liefen.

„Ha! Ha! Ha!" machte der Elephant mit einer wahren Grabesstimme. Sie achteten jedoch nicht auf ihn. „Hat man jemals etwas so Läppisches gehört?" dachte der Elefant. „Wenn ich mich erinnere, daß diese Martha bis vor Kurzem ein ganz vernünftiges Geschöpf war, das sich im Verein mit mir über die Verliebten lustig machte, kann ich kaum glauben, daß dieses Gänschen und jene kluge, kleine Person ein und derselbe Mensch sein sollen. Und doch ist es so. Und doch werde vermuthlich auch ich den gleichen Weg traben. Das ist eine schreckliche Vorstellung! Einander gegenübersitzen, immer lächelnd, immer gerührt, über jeden Blödsinn, den der Andere spricht, entzückt sein, selber nichts als Blödsinn redend . . . . was ist denn das für eine Krankheit?"

Else sah sich nun allen Ernstes das Album an und ergriff eines der Bücher, welche auf dem Tische lagen. Aufs Gerathewohl schlug sie es auf, und ihr Blick fiel auf folgende Stelle:

> „Mein Herz! was ist die Liebe?
> Was ist die Liebe? Sag'!
> Zwei Seelen und Ein Gedanke,
> Zwei Herzen und Ein Schlag!"

„Schön!" dachte sie und klappte das Buch wieder zu. „Nun, mir ist es recht." Sie lehnte sich in eine Sopha-Ecke und versank in Halbschlummer. Der schrille Ton einer Glocke riß sie endlich wieder aus ihrer Ruhe empor. Sie fuhr in die Höhe, rieb sich die Augen, erinnerte sich ihres Wächteramtes und blickte erschrocken nach dem Paare in der Fensternische hin.

Dämmerung war mittlerweile eingetreten. Ueber eine Stunde war verstrichen. Die beiden jungen Leute saßen in der alten Stellung da — Aug' in Auge, Hand in Hand, lächelnd, mit gedämpften Stimmen flüsternd.

Raschen Schrittes trat nun die Tante in das Gemach. „Ist Else noch hier?" lautete ihr erstes Wort.

„Ja, Tante," antwortete der Elephant. „All right. Es ist permanent gelächelt, Blick in Blick getaucht und harmloser Unsinn geredet worden. Alles, wie es sein soll. Neues ist nicht vorgefallen."

„Was sagst Du da, Else?" rief Martha ganz erstaunt aus. „Wir hätten immer gelächelt, einander immer angeschaut und nichts als Unsinn geschwatzt? Ich bitte Dich, Max! Und wir waren so vernünftig. Deinetwegen, mein lieber Elephant, weil wir Dir keinen Anlaß geben wollten, Dich über uns lustig zu machen."

„So!" sagte Else. Bei sich dachte sie: „Wie seid Ihr dann erst, wenn kein Elephant zugegen ist? Lächelt Ihr dann auch mit dem Hinterkopfe? Und das nennen solche Leute vernünftig sein! Ach, du mein Himmel!"

„Jetzt muß ich gehen", sprach sie hierauf laut und war, ungeachtet der dringenden Aufforderung ihrer Tante, von ihrem Entschlusse nicht abzubringen. „Ich muß, ich muß, ich muß", wiederholte sie hartnäckig. „O, nur hinaus in die frische Luft, um auf der Straße Menschen zu sehen, die nicht lächeln, einander nicht mit verschwommenem, gerührtem Blick in die Augen schauen, und die schweigen: Normalmenschen mit einem Worte. Eine Woche lang Elephant sein — und hassen würde ich die Liebe, mit bodenlosem, unauslöschlichem Hasse", dachte Else im Abgehen. „Gewisse Dinge erscheinen uns nur dann schön, wenn wir selber sie erleben, und zu diesen Dingen muß offenbar auch die Liebe gehören. Ich glaube, der alte Nestroy hat gesagt: „Der Anblick zweier Liebender mag ein Anblick für Götter sein — jedoch für Menschen ist er höchst langweilig." Und Recht hat der alte Herr gehabt."

---

würde. Fällt der Sieg China zu, so werde die Macht dieses ungeheuren Reiches noch vergrößert, wodurch das Gleichgewicht in Ostasien zum Nachtheil der dortigen russischen Interessen gestört wird, Die „Petersb. Wjed." betont besonders die geringe Stärke der sogenannten „sibirischen Flotte". Die Keime zu weiteren Konflikten liegen also bereits in der Luft, und wenn es nicht noch im letzten Augenblick gelingt, den Krieg auf die bisherigen Zusammenstöße zu beschränken, wird sich wahrscheinlich Rußland einmischen, wodurch auch England fast naturgemäß zum Handeln gedrängt wird. (Siehe auch Telegramme.)

Erzherzog Wilhelm †. Schmerzlichste Theilnahme erregt der jähe Tod des Erzherzogs Wilhelm von Oesterreich, der am Sonntag in Baden bei Wien, wo er seinen Sommersitz hat, durch einen Sturz vom Pferde verunglückte. Der Erzherzog ritt über eine Brücke und wollte einem entgegenkommenden Wagen der elektrischen Bahn ausweichen. Das Pferd scheute, sich hoch aufbäumend. Der Erzherzog wollte abspringen und blieb mit dem Fuß im Steigbügel hängen. Das Pferd schleppte ihn etwa dreißig Schritte fort, bis sich der Fuß vom Steigbügel loslöste, wobei das Hinterhaupt des Erzherzogs auf die Steine aufschlug und eine tiefe Wunde erlitt. Man brachte den Schwerverletzten in ein Gasthaus. Sofort erschienen Aerzte und legten ihm einen Nothverband an. Der Erzherzog war gleich bewußtlos. Tief erschüttert traf als Erste bei ihm seine Schwägerin Elisabeth ein, die veranlaßte, daß der Erzherzog mit den Sterbesakramenten versehen wurde. Später wurde er auf einer Tragbahre in seine Villa übergeführt, wo er um 1/2 6 Uhr Abends verschied. Der verunglückte Erzherzog ist 67 Jahre alt geworden und Sohn des Erzherzogs Karl, des berühmten Feldherrn in den Napoleonischen Kriegen, und jüngerer Bruder des Erzherzogs Albrecht, des gegenwärtigen Feldmarschalls und Generalinspektors des K. K. Heeres. Der Erzherzog war Großmeister des deutschen Ordens in Oesterreich, Generalinspektor der Artillerie und Inhaber mehrerer Regimenter. Im deutschen Heer nahm er die Stellung eines Chefs des Regiments Prinz August von Preußen ein. Wie nachträglich verlautet, soll das Unglück des Erzherzogs Wilhelm dadurch entstanden sein, daß ein Radfahrer zwischen dem Pferde des Erzherzogs und dem Zug der elektrischen Bahn rasch durchfuhr, und das Pferd an den Hinterfüßen streifte. — Erzherzog Eugen ist als Universal-Erbe des Erzherzogs Wilhelm ernannt worden.

Die Zahl der Analphabeten in der Armee weist nach der Zusammenstellung für 1892—93 allgemein einen Rückgang auf. Nur für Westpreußen war eine Zunahme von 2,75 auf 4,01 pCt. zu verzeichnen. In den einzelnen Landestheilen betrugen die Prozentziffern in Ostpreußen 0,98, in Westpreußen (gegen 2,75 im Vorjahre) 4,01, in Brandenburg 0,15, in Pommern 0,22, in Posen 1,72, in Schlesien 0,57, in Sachsen 0,07, in Schleswig-Holstein 0,10, in Hannover 0,04, in Westfalen 0,08, in Hessen-Nassau 0,14, in der Rheinprovinz 0,08, im Großherzogthum Hessen 0,02, in Mecklenburg-Schwerin 0,05, in Reuß j. L 0,23, in Bremen 0,28, in Elsaß-Lothringen 0,30. Bei den übrigen Kontingenten befanden sich unter den in die Armee Eingestellten in Bayern 0,03, in Sachsen 0,01, in Württemberg 0,04 pCt.

Der „Bund der Landwirthe" hat eine energische Absage bekommen. Auf die von ihm an die preußische Regierung gerichtete Bitte um Unterstützung derjenigen Bundesmitglieder, die durch die diesjährigen Frühjahrsstürme Schaden erlitten hatten, war seiner Zeit vom preußischen Finanz- und dem Landwirthschaftsminister eine rundweg ablehnende Antwort erfolgt. Die gleiche Antwort hat die Regierung des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin ertheilt. Der Großherzog Friedrich Franz entschied, er könne sich nicht der Auffassung anschließen, „daß es sich im vorliegenden Falle um eine allgemeine Landeskalamität handle." Eine neue berechtigte Zurückweisung der einseitig agrarischen Bestrebungen des allzubegehrlichen „Bundes der Landwirthe".

Wegen fortgesetzter Soldatenmißhandlungen und wegen Verleitung zum Meineide ist der frühere Unteroffizier Brader vom Braunschweiger Husarenregiment Nr. 17 mit Entfernung aus dem Heere, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren und Zuchthaus von 2 Jahren 6 Monaten bestraft worden. Der Verurtheilte hatte, als gegen ihn die richterliche Untersuchung eingeleitet werden sollte, Untergebene zu falschen Aussagen zu bewegen gesucht. Die Verurtheilung wurde öffentlich bekannt gegeben.

Die französische Kammersession ist am Sonnabend, wie wir bereits berichtet haben, geschlossen worden, nicht ohne daß noch kurz vor Schluß der Tagung sich ein Zwischenfall in der Kammer ereignet hätte. Der Präsident verlas das Resultat der Untersuchung der Abstimmung über den Antrag Jaurès. Die Unrichtigkeiten waren danach theils durch Abgabe von Stimmzetteln nach dem Votum, theils durch einen Irrthum bei der Addition verschuldet. Rouanet rechnete aus, daß die Majorität, mit der der Antrag abgelehnt wäre, eine Stimme gewesen sei. Ministerpräsident Dupuy, den übrigen zum Worte gemeldeten Rednern zuvorkommend, verlas, von den Sozialisten fortwährend unterbrochen, das die Session schließende Dekret. Paschal Grousset, der eine Interpellation über die Enthüllungen Cassagnac's, betreffend die Verschwörung der Rechten gegen die Republik mit Hilfe Boulanger's, angekündigt hatte, protestirte entrüstet gegen das „unerhörte Vorgehen", womit der Kabinetschef und der Kammerpräsident ihm das Wort abschneiden. Viviani protestirte gleichfalls. Der Kammerpräsident unterbrach ihn mit dem Hinweis auf die von den Sozialisten in der letzten Diskussion geübte Obstruktion. Die Deputirten verließen den Saal, während die Sozialisten riefen: „Es lebe die Republik!"

Ueber das Befinden des Fürsten Bismarck waren in Berlin am Sonnabend und Sonntag bedenkliche Gerüchte im Umlauf, und es hieß sogar bereits: Fürst Bismarck sei gestorben. Wie jedoch die „Schlawer Zeitung" mittheilt, — Fürst Bismarck hält sich gegenwärtig bekanntlich in der Nähe von Schlawe auf seinem Gute Varzin auf — sind die beunruhigenden Gerüchte über das Befinden des Fürsten Bismarck unbegründet. Der Fürst erfreue sich des besten Wohlseins. Die Fürstin dagegen, welche vor einigen Tagen einen Ohnmachtsanfall hatte, hüte noch das Bett. Auch die „Hamb. Nachr." erklären auf Grund eingezogener Erkundigungen die beunruhigenden Gerüchte über das Befinden des Fürsten Bismarck als grundlos.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 30. Jul. Die „N. A. Z." tritt den durch die Presse gegangenen Vermuthungen entgegen, daß für das Etatsjahr 1893/94 bei den Fonds des Reichsschatzamts eine erhebliche Mehrausgabe infolge Vermehrung der Arbeitskräfte behufs Aufstellung der Steuerpläne sich ergeben habe. Die Mehrausgabe habe vielmehr in erster Linie ihren Grund in der Anfangs April v. J. bewirkten Ablieferung der zweiten Rate der von Oesterreich vertragsmäßig übernommenen österreichischen Vereinsthaler. Das Blatt weist zahlenmäßig nach, wie hieraus Mehrausgaben entstanden sind und führt noch an, daß auch an Rayonentschädigungen ein Mehrbedarf eingetreten ist.

— Der Reichstagsabgeordnete Ahlwardt bestreitet die Richtigkeit der Meldung, wonach er, um der ihm zuerkannten Gefängnißstrafe zu entgehen, ein Gnadengesuch an den Kaiser gerichtet habe. Ahlwardt wird vielmehr, sobald ihm die betreffende Aufforderung zugeht, die Strafe antreten.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." resumirt sich heute über den deutsch-portugiesischen Conflict wegen der Besetzung von Kionga in einem offiziösen Leitartikel dahin, daß in der Besetzung Kiongas durch Deutschland kein Eingriff in die Rechte Portugals zu finden sei, sondern daß Deutschland nur die ihm zustehenden Rechte ausgeübt habe.

— Die hiesige Eisenbahndirektion hat wegen des heftigen Auftretens der Cholera in Rußland die Grundsätze für die Einrichtung des Eisenbahnverkehrs in Cholerazeiten in vollem Umfange in Anwendung gesetzt.

— Wie aus Barzin gemeldet wird, hat Kaiser Wilhelm dem Fürsten Bismarck anläßlich der siebenundvierzigsten Wiederkehr des fürstlichen Vermählungstages ein Glückwunsch-Telegramm übersandt.

— Prinz Heinrich v. Preußen hat heute Vormittag auf dem Panzer „Sachsen" Kopenhagen wieder verlassen. Gestern machte der Großfürst-Thronfolger von Rußland dem Prinzen auf dem „Sachsen" einen längeren Besuch.

* **Lübeck,** 30. Juli. Auf dem von Petersburg gestern in Travemünde eingelaufenen Lübeckischen Dampfer „Trave" ist der Heizer Evers unter choleraverdächtigen Symptomen gestorben. Die Passagiere und die gesammte Besatzung sind zur Beobachtung in die Cholerastation des allgemeinen Krankenhauses überführt. Der Dampfer wurde desinfizirt.

Bulgarien.

Sofia, 30. Juli. Der Ministerpräsident Stollow gab in seiner Rede in Philippopel die Erklärung ab, daß die Regierung, nachdem sie hierzu die Bewilligung der betheiligten Staaten eingeholt haben werde, bei Einfuhrzöllen einen Zuschlag von 15 pCt., sowie eine Gewerbesteuer von den Angehörigen fremder Staaten zu erheben beabsichtige.

Serbien.

Nach einer Meldung der „N. Fr. P." aus **Belgrad** erklärte die „Serbische Kreditbank", welcher der Finanzminister Petrowitsch den Kupon-Dienst und die Weiterführung der Geschäfte des serbischen Silbersyndikats übertragen hat, sich bereit, den Kupon-Dienst zu übernehmen. Es wird jedoch hinzugefügt, daß der Finanzminister noch mit der Nationalbank unterhandele damit diese den Dienst behalte.

England.

London, 30. Juli. In Britisch-Central-Afrika herrscht, wie die „Times" berichtet, große Entrüstung darüber, daß deutsche Beamte den Transport von Pulver und Munition an die Sklavenhändler zwischen dem Nyassa- und Tanganikasee zugelassen haben. Englischerseits sei dagegen Protest erhoben worden, doch hätten die deutschen Behörden darauf keine Rücksicht genommen; das sei ein Bruch der Brüsseler Acte, Artikel 9 und 10. Der deutsche Transport sei nicht verheimlicht worden und der deutsche Capitän hätte sich über alle Einwendungen lustig gemacht.

Aus aller Welt.

Dowe veröffentlicht jetzt folgende Erklärung: In Beantwortung der Zeitungsnotizen, daß mein Panzer von Major Brinkmann in Spandau-Ruhleben sollte durchschossen worden sein, erkläre ich dies als eine den wirklichen Thatsachen nicht entsprechende Nachricht. Mein Panzer ist von der Gewehrprüfungskommission in Spandau nie beschossen worden, infolge dessen kann Herr Major Brinkmann denselben auch nicht durchschossen haben. Ich proponire Jedem eine Wette von 5000 gegen 500 Mk., der im stande ist, meinen Panzer zu durchschießen. Heinrich Dowe.

Nachrichten aus den Provinzen.

⊙ **Stuba,** 31. Juli. In diesen Tagen wurde im Haff, nahe an der Holzrinne, eine männliche Leiche aufgefunden, zu deren Beerdigung sich weder das Amt Jungfer, noch das Amt Zeyer verstehen wollte, weil das Haff dem Fiskus gehört. Die entscheidende Antwort der Staatsanwaltschaft ist noch nicht eingetroffen. — Die Roggenernte ist jetzt hier in vollem Gange, während im Werder schon mit dem Mähen des Hafers der Anfang gemacht worden ist. — Unter den Kartoffeln finden sich infolge des frühern Regenwetters und der großen Hitze schon viele verfaulte Knollen.

Aus dem Kreise Osterode, 29. Juli. Gestern Nachmittag gab der Kaufmannslehrling A. P. in Gilgenburg in selbstmörderischer Absicht drei Revolverschüsse auf sich ab. Seine Verletzungen sind sehr erhebliche. Welche Gründe den jungen Mann auf die Selbstmordgedanken gebracht haben, ist völlig unbekannt. Kurz vorher noch bediente er die Kunden, ohne irgend welche Unruhe oder Erregung zu verrathen.

Königsberg, 30. Juli. Einen leichtsinnigen „Scherz", der beinahe ein Menschenleben gekostet, führten am Sonnabend Abend zwei Bäckergesellen aus, die in Begleitung des jugendlichen Lehrlings im Pregel vor dem Friedländer Thore badeten. Derselbe konnte nicht schwimmen, und da ihm der Fluß sehr tief zu sein schien, so ging er mit aller Vorsicht in denselben hinein. Da traten die beiden Gesellen an den Lehrling heran, packten ihn und tauchten ihn gewaltsam unter. „Scherzes halber" hielten sie nun den Knaben lange im Wasser fest, und als sie ihn emporhoben, war er — leblos. Die beiden Missethäter wußten nichts zur Belebung des Lehrlings anzufangen, bis Männer, welche auf den Wiesen in der Nähe beschäftigt waren, hinzueilten und durch Reibungen den Knaben ins Leben zurückriefen. Doch liegt derselbe krank darnieder und muß ärztlich behandelt werden. Die Eltern desselben beabsichtigen, gegen beide Gesellen gerichtlich vorzugehen.

14. Westpreußischer Feuerwehrtag in Graudenz.

Der Brandmeisterkursus wurde am Sonnaben Nachmittag unter der Leitung des Herrn Brandinspektors Kiesel-Charlottenburg auf dem Spritzenhofe fortgesetzt. Herr K. ließ in verschiedenen Abtheilungen an der Spritze üben und stellte mehrere praktische Aufgaben zur Lösung, z. B. die Löschung eines Brandes im Keller, in welchem explosive Stoffe, Benzin, Petroleum ꝛc. lagern und die zur Rettung von Sachen und Menschen aus den oberen gefährdeten Stockwerken erforderlichen Maßregeln; dann kam ein Gardinenbrand in der ersten Etage zur Erledigung. Daran schlossen sich Prüfungen von Hakenleitern auf die Güte des Holzes, die Festigkeit der Holme, die Elastizität, die Festigkeit ꝛc. und Durchbiegung der eisernen Haken. Die Prüfung verschiedener Leinen-Systeme bis zum Zerreißungspunkt beschloß diesen Theil der Uebungen. Sehr interessant waren dann die vergleichenden Löschversuche mit gewöhnlichem Wasser, Natronlauge und Kochsalzlösung. Es waren zu diesem Zweck drei gleiche Scheiterhaufen, bestehend aus je 2 Theertonnen mit Holz und Hobelspanfüllung, errichtet, die nach einander in Brand gesetzt und nach je 3 Minuten, wenn sie in vollen Flammen standen, gelöscht wurden. Der Versuch mit Natronlauge (Gemisch von 1,20 Kilogramm Salz, 600 Gramm Alaun und 200 Gramm Natron) mißglückte, da der Annihilator, aus dem die Lösung gespritzt wurde, schadhaft war. Die Löschung mit der Salzlösung mit Hilfe der Reichel'schen Löschkanne dauerte 12, die mit gewöhnlichem Wasser 45 Sekunden. Das größte Interesse erregte auf dem Hofe der höheren Töchterschule die Vorführung verschiedener Rauchopparate. In dem gewölbten Keller unter dem inmitten des Hofes stehenden Gebäude war von nassem Stroh, Hobel-, Sägespänen und Schwefel ein Schmokfeuer angezündet worden, das einen entsetzlichen Qualm entwickelte. Herr Kiesel und ein Brandmeisterschüler begaben sich ohne jeden Apparat in den Keller und hielten dort etwa 2½ Minute aus; ein Mann, der nur eine Rauchkappe über den Kopf gezogen hatte, die um den Hals fest zusammengeschnürt war, konnte es kaum eine Minute aushalten, da die Kappe schon in der freien Luft den Athem benimmt. Mit Rauchbrillen vor den Augen und wassergetränktem Schwamm vor dem Munde hielt es Herr Kiesel 4½ Minute in dem Qualm aus. Kaum 1½ Minute ertrug ein mit der Stolz'schen Rauchmaske ausgerüsteter Mann den Aufenthalt im Keller. Ein mit dem Löb'schen patentirten Athmungs-Schutzapparat ausgestatteter Mann blieb das erste Mal 1½, das zweite Mal 4½ Minute in dem Rauch und gab an, daß er ganz bequem noch viel länger hätte darin bleiben können. Mit diesen Vorführungen war die Arbeit des Tages bald nach sieben Uhr beendet. Von acht Uhr an sammelte man sich wieder im Tivoli zum Fackelzug. Um 9 Uhr bewegte sich der Zug mit Musik an der Spitze durch die Straßen nach dem Schützenhause und von hier zur Abholung der mit dem vorletzten Zuge noch ankommenden Kameraden zum Bahnhof. Dadurch war es 11 Uhr geworden, als im großen Saale des Schützenhauses der Kommers beginnen konnte, der einen äußerst animirten Verlauf nahm.

Am Sonntag riefen die Signalhörner um 6 Uhr früh zu neuer Arbeit nach dem Spritzenhofe. In Gegenwart der Brandmeisterschüler und vieler zum Feuerwehrtage erschienenen Feuerwehrmänner, die zum Theil auf ihren Mannschaftswagen aus Nachbarstädten angekommen waren, führte die Graudenzer Wehr Schulübungen vor und zwar unter dem Kommando des Kameraden Klatt an der Spritze, unter dem Kommando des Kameraden Selig an den Hakenleitern und unter dem Kommando des Kameraden Kliem an der mechanischen Schiebeleiter, endlich mit dem Rettungsschlauch.

Von hier begab man sich nach dem Schützenhause zum Feuerwehrtage. Der Vorsitzende des Ausschusses des Westpreußischen Feuerwehr-Verbandes, Herr Rieve, eröffnete die Verhandlungen mit einer Ansprache, in der er darauf hinwies, ein wie wichtiges Glied im Staate die freiwillige Feuerwehr sei, wenn sie ihre freiwillig übernommenen Pflichten treu erfülle; mit einem Hoch auf den Kaiser als das Vorbild treuester Pflichterfüllung schloß die Ansprache.

Der Vorsitzende machte dann einige Bemerkungen über den Jahresbericht. Von den 43 dem Verbande angehörenden Wehren haben acht keine Berichte eingeschickt; er bitte die Wehren, die Berichte zeitiger zu schicken. Eine Wehr hat seit 1892 keinen Beitrag gezahlt, eine andere erst jetzt die seit 1. April 1892 fälligen Beiträge eingesandt. Er bitte in allen Dingen um mehr Regelmäßigkeit.

Herr Rieve theilte ferner mit, daß er die Führung der Wehr Dt. Krone niedergelegt habe. Der Ausschuß hat beschlossen, daß er trotzdem den Vorsitz im Verbande weiter führen soll. Die Delegirten sind damit einverstanden; vertreten sind die Wehren Bischofswerder, Briesen, Flatow, Graudenz, Konitz, Dt. Krone, Kulm, Kulmsee, Lautenburg, Lissewo, Marienwerder, Neuenburg, Neufahrwasser, Neumark, Neustadt, Oliva, Putzig, Rheden, Rosenberg, Schönsee, Pr. Stargard, Strasburg, Stuhm und Zoppot.

Herr Kreibaumeister Hennig-Dt. Krone erstattete darauf den Kassenbericht; danach betrugen im Geschäftsjahre 1893—94 die Einnahmen 1178,33 Mark, die Ausgaben 1178,83 Mk. Der Abschluß der Kasse seit dem vorigen Verbandstage bis zum 23. Juli ergab eine Einnahme von 1291,63 und eine Ausgabe von 948,02 Mark.

Die Einführung einer Normal-Uniform im Verbande wird schon seit Jahren erstrebt, und der Ausschuß hat eine Kommission mit der Berathung der Angelegenheit betraut, eine Einigung ist indessen noch nicht erzielt, die Verhandlungen werden deshalb weiter geführt. Ebenso steht es mit dem erstrebten Normalstatut. Der Entwurf über die Besichtigungen hat dem Herrn Oberpräsidenten vorgelegen und ist von ihm nicht beanstandet worden. Der Entwurf wurde mit einigen redaktionellen Aenderungen angenommen und wird nunmehr dem Herrn Oberpräsidenten zur endgiltigen Genehmigung vorgelegt werden. Nach dem Entwurf hat sich der Ausschuß durch regelmäßige Besichtigungen von dem Zustande des Feuerlösch- und Rettungswesens in den Wehren bezw. Gemeinden, die dem Verbande angehören, zu überzeugen, etwaige Mängel festzustellen und deren Beseitigung zu veranlassen. Nach Begründung von Unterverbänden sind die Besichtigungen Sache dieser Unterverbände Im Laufe von je 5 Jahren sind sämmtliche Verbandsmitglieder zu besichtigen. Uebungen der Ortswehr bei Gelegenheit der Brandmeisterkurse und Feuerwehrtage werden den Besichtigungen gleich geachtet. Die Anwesenheit von Vertretern der Gemeinde-, Staats- oder Provinzialbehörden bei der Besichtigung ist erwünscht. Der Entwurf enthält dann genauere Bestimmungen über die Art der Besichtigungen.

Zu Besichtigungen im Laufe der Jahre 1849—95 haben sich die Wehren Dt. Krone, Konitz, Neufahrwasser, Pr. Stargard, Rosenberg, Schwetz und Tütz erboten. Der Ausschuß schlägt vor, mit den Besichtigungen Brandmeisterkurse für die Umgegend der genannten Wehren zu verbinden, so z. B. für die 7 Wehren des Kreises Dt. Krone. Die Kurse für solche kleinen Bezirke sollen nur einen Tag dauern und wenn man sie auf einen Sonntag legt, würden sie für die Theilnehmer mit wenig Zeit- und Arbeitsverlust verbunden sein. Auch die Reisekosten würden bei den kleinen Entfernungen gering sein. Der Vorschlag wurde angenommen. Der Ausschuß hat ein Formular entworfen, um den Wehren die Sache zu erleichtern.

Es wurde dann kurz über den Stand der Unfallkassen-Angelegenheit berichtet. Der Vorsitzende will sich bemühen, von der Provinz schon in diesem Jahre 2500 Mk. für die Unfallkasse zu erwirken. Der Verband öffentlicher Feuerversicherungs-Anstalten in Deutschland hat die Berathung über einen an die Reichsregierung zu richtenden Antrag auf gesetzliche Versicherung der Feuerwehrleute gegen Unfallgefahr in der Weise, daß die Kosten der Versicherung von den öffentlichen und privaten Versicherungs-Anstalten gemeinsam und allein getragen werden, vertagt.

Es wurde beschlossen, das jetzt in Schwetz angelegte Unfallkassen-Kapital in Höhe von 7596 Mark bei der Kreissparkasse in Dt. Krone zinsbar anzulegen. Diese Kasse zahlt ein viertel Prozent Zinsen mehr.

Die Ausschußmitglieder Wolff-Pr. Stargard und Löwner-Schwetz scheiden statutenmäßig aus; Herr Löwner wurde wiedergewählt, an Stelle des Herrn Wolff, der wegen Kränklichkeit eine Wiederwahl abgelehnt hat, wurde Sulley-Zoppot neu gewählt.

Als Ort für den nächsten Feuerwehrtag wurde Zoppot, als Zeit die Tage um Pfingsten nächsten Jahres bestimmt.

Zum Schluß vertheilte der Vorsitzende die Auszeichnungen und Diplome und sprach seine Freude darüber aus, daß unter den Dekorirten eine große Zahl von Männer sich befinden, die im Besitz von Kriegsdenkmünzen, Eisernen Kreuzen, Rettungsmedaillen und Belobigung der Regierung sind, sich also stets als tüchtige Leute bewährt haben.

Hierauf schloß der Vorsitzende den Feuerwehrtag.

In einer Pause der Verhandlungen wurde im Garten an der mit Leitern und Schlauch, Aexten, Beilen, Trompete ꝛc. dekorirten Orchesterhalle eine photographische Gruppen-Aufnahme der Theilnehmer am Brandmeisterkursus, des Verbandsausschusses und der anwesenden Mitglieder des Ortsausschusses gemacht.

Nach Beendigung der Verhandlungen gab es noch Löschübungen ꝛc. bei einem angenommenen Großfeuer, später ein Schlußdiner, bei welchem namentlich Herr Kiesel sehr gefeiert wurde.

Nach aufgehobener Tafel rüstete man sich zum Festzuge. Die Spitze des Zuges bildeten die von der Graudenzer Wehr besetzten Spritzen und Wasserwagen der Graudenzer Wehr, dann folgte ein Musikkorps, die Festwagen mit dem Ausschuß des Verbandes, den Vertretern der Stadt und dem Festkomitee, dann abermals ein Musikkorps und zum Schluß die fremden Wehren. Beim Zuge durch die reich geschmückten Straßen, die von einer großen Menschenmenge besetzt waren, ergoß sich ein wahrer Blumenregen aus schönen Händen. Im Schützenhause löste sich der Zug auf, und nun entwickelte sich ein echtes Volksfest. Tausende von Menschen wogten durch den Garten, der Abends schön erleuchtet war. Konzert der Kapelle des Regiments Graf Schwerin, Feuerwerk, allerlei Schieß-, Würfelbuden ꝛc. sorgten für Unterhaltung. Nach der von Herrn Kiesel im Saale abgehaltenen Kritik, an die sich Danksagungen der Herren Kiesel und Rieve für die rege Betheiligung schlossen, wurde der Brandmeisterkursus und der Feuerwehrtag von Herrn Rieve offiziell als beendet erklärt. Noch manche Stunde aber blieben die Feuerwehrmänner beisammen, bis der Aufbruch in die Heimath erfolgen mußte. Mit Musik wurden die Gäste nach dem Bahnhof gebracht.

Lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Elbing, 31. Juli.

Zum Kaisermanöver. Besondere Marschmanöver, die einen hochinteressanten Charakter tragen werden, sollen, wie die „D. Z." aus gut unterrichteten militärischen Kreisen hört, während der diesjährigen großen Cavallerie-Uebungen vorgenommen werden. Dabei würden den Truppen versuchsweise fliegende Lazarethe nach einem neuen System beigegeben werden. Der Zweck dieser sehr wichtigen Manöver wird nicht nur in der Lösung strategischer Aufgaben liegen, sondern auch in der Uebung aller Grade im Aufklärungs- und Sicherungsdienst im Verbande großer Cavalleriekörper, welche in breiter Front auftreten. Auf Legung von Hinterhalten, Ausführen unerwarteter Ueberfälle, auf Heimlichkeit der Bewegungen mit der möglichsten Verwischung von Spuren, sowie auf äußerst sorgfältige Regelung und Handhabung im Meldedienst und der Befehlsführung wird besonderer Nachdruck gelegt werden. — Nach einer Mittheilung unseres ?-Correspondenten ist bei der letzten Bereisung des Manöverfeldes durch den Chef des Generalstabes endgiltig bestimmt worden, daß der Kaiser mittelst Sonderzuges direct bis zum Paradefeld fährt; die Eisenbahn-Verwaltung läßt jetzt auf der Strecke zwischen dem Elbinger Bahnhof und Eichwalde auf beiden Seiten der Gleise in der Nähe von Eichwalde einen Perron anschütten, damit der Kaiser und dessen Gefolge den Zug bequem verlassen können. — Von einer Verlegung der Manöver mit Rücksicht auf die vereinzelt auftretende Cholera kann, wie der „D. Z." aus Berlin geschrieben wird, keine Rede sein. Die Gesundheitsverhältnisse in Westpreußen sind keineswegs der Art, daß man daran denken sollte. Die Zuversicht, daß es gelingen wird, die Cholera von unserer Provinz fern zu halten, bleibt nach wie vor bestehen. Sie ist gerade in den letzten Wochen wesentlich verstärkt worden. Sollte die Cholera in Petersburg, wie es nach den letzten Berichten erfreulicher Weise der Fall ist, weiter abnehmen, so droht auch von dort keine Gefahr. Der starke Besuch in unseren Badeorten ist übrigens auch ein Beweis dafür, daß man nicht fürchtet, daß die Cholera hier irgend welche Ausdehnung gewinnen wird. Auswärts hat man allerdings über die Gesundheitsverhältnisse in und um Danzig entstellte oder auch absichtlich falsche Nachrichten zu verbreiten gesucht. Wurde doch erst dieser Tage wieder in einem hier angelangten Privatbriefe aus Petersburg die alle Erfahrung und die Wahrheit geradezu auf den Kopf stellende Bemerkung gemacht, in Petersburg sei weniger Choleragefahr vorhanden als in Danzig. Glücklicher Weise richten solche Entstellungen, wenn sie auch in einzelnen Fällen leider Glauben finden mögen, im allgemeinen weniger Schaden an, als man ihnen zumißt.

Postanweisungen bis zum Betrage von

10 Mark. Seitens einzelner Handelskammern wird ein Gesuch an den Staatssecretär im Reichspostamt vorbereitet, dahin gehend, daß für Postanweisungen bis zum Betrage von 10 Mk. fortan nur eine Gebühr von 10 Pfg. erhoben werden möge. Begründet wird dies dadurch, daß für alle kleineren Geldsendungen an preußische Behörden, die vordem mit Postwerthzeichen beglichen werden konnten, seit dem Inkrafttreten des neuen Aversionalabkommens Postanweisungen benutzt werden müssen, weil die betreffenden Behörden die Annahme von Postmarken nunmehr verweigern.

Winterfahrplan. Aus dem vorliegenden ersten Entwurf des diesjährigen Winterfahrplans für den Eisenbahn-Directionsbezirk Bromberg ist Folgendes hervorzuheben: Auf der Strecke Dirschau-Danzig wird an Stelle des gemischten Zuges 534 zwischen Hohenstein und Praust ein neuer Zug 536 zur Personenbeförderung benutzt, wodurch die auf die Benutzung der Haltestelle Kleschkau angewiesenen Ortschaften eine passende Frühverbindung namentlich auch für Schulkinder, erhalten (Abgang Hohenstein 6.41 Morgens, Ankunft Praust 7.6 Morgens; in Praust Anschluß nach Danzig mit Zug 610 ab Praust 7.10, in Danzig 7.31 Morgens). Auf der Elbing-Osteroder Eisenbahn wird der Personen- und gemischte Zug 1823 aus Elbing 35 Min. später (um 11.7 Vorm.) abgelassen werden, da der Unterbau auf der Strecke Elbing-Miswalde sich inzwischen genügend gefestigt hat, so daß die Züge wieder mit größerer Geschwindigkeit (40 Kilometer) fahren können. Ferner geht Zug 1824 aus Osterode 20 Minuten später ab (um 10.15 Vorm.) und trifft 8 Minuten später in Elbing ein. Auf der Eisenbahn Güldenboden-Mohrungen-Allenstein wird der gemischte Zug 657 (ab Güldenboden 6.45 Abends) in einen Personenzug mit 40 Kilometer Geschwindigkeit umgewandelt und dadurch entsprechend eine Nachmittagsverbindung von Danzig und Elbing nach den an der neuen Bahn Mohrungen-Wormditt gelegenen Orten geschaffen. — Im Gange der Züge Berent-Hohenstein, Praust Carthaus, Simonsdorf-Tiegenhof, Marienburg-Mohrungen treten keine Aenderungen ein.

Der **„Preußischen Lehrerzeitung"** wird mitgetheilt, daß in einer Reihe von Lehrerseminaren — es werden das katholische Lehrerseminar in Braunsberg und die evangelischen Seminare in Karalene und Franzburg (Vorpommern) genannt — die angehenden Lehrer verpflichtet werden, ihre Semesterzeugnisse den Ortsgeistlichen zur Unterschrift vorzulegen. Da die Geistlichen nicht in irgend welcher amtlichen Beziehung zu den Lehrerbildungsanstalten stehen, so ist diese Praxis schwer zu verstehen. Wie wenig dieses Verfahren selbst in geistlichen Kreisen allgemein gebilligt wird, zeigt die Thatsache, daß einzelne Geistliche ihre Unterschrift zu weigern. Hoffentlich veranlaßt der Minister, daß die Seminaristen auch in dieser Beziehung ebenso behandelt werden wie andere junge Leute, die sich auf ihren Beruf vorbereiten. Die geistliche Schulinspektion sorgt später schon dafür, daß die Lehrer die Abhängigkeit der Schule von der Kirche sich genügend gegenwärtig halten.

* **Der kaufmännische Verein** machte am Sonntag seinen bereits für Mitte Juni geplanten und damals verregneten Ausflug nach Altdollstadt, diesmal bei herrlichstem Wetter und unter zahlreicher Betheiligung. In Altdollstadt, wo man nach etwa 1½-stündiger, vergnügter Fahrt anlangte, machte Herr Dr. Litten in liebenswürdiger Weise die Honneurs; man besichtigte den herrlichen Park und nahm beim Forsthause den Kaffee ein. Sodann ging man, immer unter Führung des Herrn Dr. Litten, durch den Wald nach der „Aussicht", wo ein gemüthliches Beisammensein stattfand. Nachdem man auf dem Rückwege noch im Forsthause das Abendessen eingenommen hatte, wurde um 10 Uhr die Heimfahrt nach Elbing angetreten.

Eine Entscheidung von großer Wichtigkeit traf das Reichsgericht in Leipzig in einem Prozeß, welchen mehrere Offiziere gegen die Militärpensionskasse angestrengt und schon seit zwei Jahren durch alle Instanzen durchgefochten haben. Zahlreiche Behörden pflegen ihren Pensionisten, soweit solche sich einen Nebenerwerb verschafft haben, von der Pension eine bestimmte, dem Nebenverdienst gleichende Summe abzuziehen. So erging es auch drei Berliner im staatlichen Amt thätigen Offizieren, die jedoch Klage gegen die Pensionskasse erhoben. Das Reichsgericht hat ihnen nun dahin erkannt, daß eine Pensionskasse nicht berechtigt ist, irgend welche Abzüge zu machen, sondern daß die für die von dem Pensionär bei dem früheren Dienstverhältnisse geleistete Arbeit gewährleistete volle Pension auszuzahlen hat, wobei es dem Pensionär unbenommen bleibt, nach Lösung des alten Dienstverhältnisses einen neuen Erwerbszweig zu ergreifen.

Die Offizierschärpe soll, wie verlautet, für Subaltern-Offiziere und Hauptleute in Fortfall kommen und nur Stabsoffizieren verbleiben, jedoch nach Art der Adjutantenschärpe, von der rechten Schulter nach der linken Hüfte hängend, getragen werden, während für die Adjutanten die Einführung eines Abzeichens, ähnlich den Schützenschnüren, beabsichtigt ist. Den Subaltern-Offizieren und Hauptleuten wird an Stelle der Schärpe ein silberner Gürtel nach dem Vorbilde des Gürtels der Marineoffiziere gegeben werden, der zugleich zur Befestigung des Fernglases und Revolvers dienen soll.

* **Schweine-Schmalz.** Seit mehreren Jahren werden unter dem Namen „Amerikanisches Schmalz" bedeutende Mengen Fett eingeführt und im Kleinhandel zu angeblich billigen Preisen vertrieben. Hierbei sollen sich folgende Uebelstände herausgestellt haben, als das Schmalz häufig nicht aus reinem Schweinefett besteht, sondern mit verschiedenen Fetten (Stearin, Baumwollensamenöl u. s. w.) gemischt ist, und Händler, die so gemischtes Fett als Schmalz verkaufen, auf Grund des Gesetzes vom 14. Mai 1879 zur Verantwortung gezogen werden können, obgleich sie von der im Auslande erfolgten Mischung keine Kenntniß haben. Um die Händler hiergegen zu schützen und das Publikum vor Täuschungen zu bewahren, ist von mehreren Handelskammern angeregt worden, den Begriff „Schmalz" seiner Herkunft und seinen chemischen Eigenschaften nach festzulegen, und den Kunsterzeugnissen, gleich wie dies bei der Margarine geschehen ist, einen besonderen Namen zu geben und den Verkehr einheitlich zu regeln. Als Bezeichnung für das in Deutschland marktgängige Schmalz, soweit es nachweisbar fremde Fette oder Oele enthält, ist der Name „Speisefett" und für unvermischtes reines Schweinefett der Name „Schweineschmalz" in Vorschlag gebracht worden. Zu diesem Zweck sind in einigen preußischen Bezirken auch bereits besondere Polizeiverordnungen auf gleicher Unterlage erlassen worden. Die Behörden sind zur Aeußerung darüber aufgefordert, ob nach den dortigen Wahrnehmungen ein Bedürfniß zur Regelung der Angelegenheit von Reichswegen unter Aufstellung von Normativbedingungen anzuerkennen ist.

, **Der blaue Montag** gab gestern zu einer Reihe von Verhaftungen Anlaß. Auf dem Rathhausbauplatz machte ein angetrunkener Maurerhandlanger Skandal, bedrohte andere Arbeiter mit einem Messer, wehalb seine Festnahme erfolgte. Aus gleicher Veranlassung und weil er die Fenster seines Arbeitgebers eingeschlagen hatte, wurde ein Schuhmachergeselle in der Fischerstraße verhaftet. — Eine vollständige Zusammenrottung und ein Landfriedensbruch fand gestern Abend auf dem Kl. Exercierplatze statt, wobei die einschreitenden Polizei-Beamten einen schweren Stand hatten, mit Steinen und Flaschen beworfen und zum Theil erheblich verletzt wurden und aus welchem Anlaß 5 Personen verhaftet wurden. Der Vorfall hatte eine nach hunderten von Personen zählende Menschenmenge herbeigelockt. Außerdem kam es aber auch noch gestern an andern Stellen zu mehrfachen Prügeleien, die ohne Verhaftungen abgingen.

Amtliche Cholerameldung. Bei der gestern als choleraverdächtig erkrankt gemeldeten Arbeiterfrau Liedke aus Thorn und der Wittwe Westphal aus Flatow ist bakteriologisch festgestellt worden, daß sie nicht an Cholera leiden. Bei dem am 26. Juli erkrankten und am folgenden Tage gestorbenen Schiffer Gruhl ist Cholera bakteriologisch festgestellt worden. Der am selben Tage ebenfalls an Cholera erkrankte Holzwächter Wonigkeit ist am 28. d. M. Nachmittags gestorben. Aus Scharnese an der Weichsel (Kreis Culm) wird von gestern ein verdächtiger Todesfall gemeldet. Danzig, 30. Juli 1894. Bureau des Staatskommissars für das Weichselgebiet.

? **Für die in der Zeit vom 4.—5. August** d. J. in Osterode i./Ostpr. stattfindende Fachausstellung des bienenwirthschaftlichen Gauverbandes und Ausstellung für Bienenzucht in Gumbinnen in der Zeit vom 6. bis 9. August d. J. wird seitens der Königlichen Eisenbahndirektion zu Bromberg eine Frachtvergünstigung dahin gewährt, daß die unverkauft gebliebenen Stöcke rc. 4 Wochen nach Schluß der Ausstellung frachtfrei zurückbefördert werden. In den ursprünglichen Frachtbriefen für die Hinsendung ist zu vermerken, daß die mit denselben aufgegebenen Sendungen aus Ausstellungsgut bestehen.

* **In der Bürgerressource** findet nächsten Donnerstag Concert mit bengalischer Beleuchtung des Gartens und Feuerwerk statt, worauf wir hiermit besonders aufmerksam machen.

Hauswirthschaftlicher Unterricht. Im Hinblick darauf, daß in neuerer Zeit beachtenswerthe Bestrebungen zur Förderung der hauswirthschaftlichen Unterweisung der ländlichen weiblichen Bevölkerung im Inlande und auch in den benachbarten Staaten hervortreten, sollen in Preußen Erhebungen darüber veranstaltet werden, wie viel solcher Anstalten schon vorhanden sind, wie stark die Betheiligung daran ist und ob sie Unterstützungen aus öffentlichen Mitteln erhalten. Die Ortsbehörden werden auch um Auskunft darüber ersucht werden, ob die Haushaltungsschulen sich bewährt haben und ob es sich empfehle, diesen Zweig des niederen landwirthschaftlichen Unterrichts kräftig zu fördern.

Der Vorstand des bienenwirthschaftlichen Gauvereins Danzig (Westpreußen, links der Weichsel) hielt Sonnabend im Schützenhause zu Danzig eine Sitzung ab, in welcher zunächst der Wirthschafts-Etat für das laufende Jahr festgestellt wurde. Nachdem der Provinzialverein dem diesseitigen Gauverein, der gegenwärtig 1220 Mitglieder in 47 Zweigvereinen zählt, eine Unterstützung von 2068 Mk. überwiesen hat, konnte die Einnahme und Ausgabe auf 2660 Mk. festgesetzt werden. Von diesem Betrage sind bereits zur Abhaltung der Lehrkurse in Gischkau und Konitz 526 Mk. bezw. 200 Mk. verausgabt. 150 Mk. werden dem Kreisverein Putzig-Neustadt als Beihilfe zur Ausstellung in Putzig überwiesen, während zu Wandervorträgen gleichfalls 150 Mk. ausgeworfen wurden. Als Wanderlehrer wurden die Herren Herrmann-Gostomken für die Kreise Karthaus und Berent, Oltersdorf-Hornkampe für Danziger-Nehrung und Niederung, Schulz-Neuklunkwitz für den Kreis Schwetz, Wachmann-Czerwinsk, Richter-Baldau und Gansow-Bankau für ihre Vereinsgebiete in Aussicht genommen. Zur Anschaffung bienenwirthschaftlicher Geräthe rc. werden den einzelnen Zweigvereinen für jedes Mitglied 60 Pf., im ganzen 732 Mk. überwiesen; theilweise sind dafür schon Kanitzkörbe und Kunstwaben zur Vertheilung gelangt. Zur Prämiirung von Musterbienenständen wurden 90 Mk. ausgeworfen; unter Berücksichtigung der eingegangenen Bewerbungen wurden den Zweigvereinen Danzig, Seefeld, Pr. Stargard, Pelplin, Schwetz und Czerwinsk Prämien von je 15 Mark zugesprochen. Zur Prämiirung der Ausstellungsgegenstände in Putzig wird der Gauverein 5 Ehrendiplome stiften; die Kreise Neustadt und Putzig haben zu diesem Zwecke dem Ausstellungs-Ausschuß bereits je 50 Mark gewährt.

Die Schrecken der Hundstage. Aus dem Kreise seiner Leser geht dem „Berl. Tagbl." eine Zuschrift zu, die Klage darüber führt, welches sensationell blutige Gesicht die Zeitgeschichte unter den Strahlen der Hundstagssonne in manchen Organen annimmt. Die Dame — wir vermuthen eine Dame — schreibt: „In einem ganz dahinten liegenden Komitat mit einem wahren Knäuel nicht auszusprechender c' und z's, hat eine Mutter ihr Kind, oder ein Sohn seinen Vater erschlagen, ertränkt, erhängt oder Aehnliches — wir erfahren haarscharf, was der Stuhlrichter dazu gesagt oder sagen wollte. — In Amerikas entlegensten Territorien hat irgend ein hyperorigineller Yankee nach längerer Bebrütung irgend eine verrückte Idee zur Welt gebracht — flugs wird uns davon berichtet unter Angabe selbst der erschwerendsten Umstände. — In den sogenannten „Centren der Civilisation" werden Skandalprozesse verhandelt, deren Details jeden anständig denkenden Menschen anwidern. — Die Blätter theilen jede, auch die ominöseste Einzelheit mit den schneidigsten Benennungen wieder, vielleicht ohne zu bedenken, daß Miasmen, die einem solchen Sumpf entsteigen, auch anderwärts Krankheit und Fäulniß erregen können. Warum müssen die armen Zeitungsleser denn gar so blutige Kost erhalten? Wenn es nach dem Grundsatz geschieht, daß heißes Klima auch scharfes Gewürz verlangt, so bitte ich zu bedenken: wir Europäer vertragen das eben auf die Länge der Zeit nicht! Immer von Honigseim braucht man ja deshalb doch nicht zu leben. Aber schreien denn in der Welt nur noch die Raben? Singt nirgend mehr ein Vögelchen ein freudig Lied? Zwitschern und zirpen sie nicht auch harmlose Dinge? Vergoldet der Sonnenschein kein Fleckchen Erde mehr, oder drückt der dicke, trübe Dunst der erbärmlichsten Realistik alles zu Boden und erstickt jeden freieren Athemzug? Dann schon lieber sei er aufs Neue aufgewärmt, der Schatz des treuen Meidinger; auch der schlafende Ulan resp. Bergmann wird, mit einigen „eigenartigen" Variationen ausgestattet, ein flüchtiges Interesse wecken — Alles ist flüchtig in diesen Tagen. — Und das Krokodil bald in der Elbe, bald in der Donau, wo es, alle Schiffahrt verstopfend, alljährlich ein freudiges Erwachen aus seinem Dornröschen-Schlummer feiert! Gesegnet sei dieses liebe treue Thier, wir hören, wenn es erschienen, von einer Gräuelscene weniger; zwanzig Zeilen stehen ihm fast immer zu Gebote. Und wie schön macht sich der edle Lebensretter, der „in voller Kleidung" ins Wasser springt und sich dann der dankbar ihm entgegen jauchzenden Menge eiligst entzieht; an einen trockenen Anzug für den Muthigen denkt ja doch Keiner. Strohwittwer, die, Abends in ihre Wohnung zurückkehrend, dort ihre Schwiegermutter vorfinden, die ihnen in nächster Zeit die Wirthschaft führen will, und verzweifelte Verlierer einer bedeutenden Geldsumme, die eine Cigarre als Belohnung opfern, sollten keine Besprechung mehr finden, da der mitfühlende Leser das bangend klopfende Herz der Geängstigten gleichsam an seine eigenen Rippen schlagen hört." Wir wollen die Berechtigung dieser Klagen nicht ganz bestreiten; aber nur ein klein wenig Geduld, dann ist die Pause vorbei, und die Vorstellungen im Welttheater beginnen wieder.

Die Prüfungsordnung für Hufschmiede ist durch Ministerial-Verfügung durch folgenden Zusatz zu § 3 ergänzt worden: „Der Meldung ist eine Erklärung darüber beizufügen, ob der Meldende sich der Prüfung schon einmal erfolglos unterzogen hat. Wird diese Frage bejaht, so ist ein Nachweis über Ort und Zeitpunkt der frühern Prüfung, sowie über die berufsmäßige Beschäftigung nach diesem Zeitpunkte zu erbringen. Die Wiederholung der Prüfung darf nicht vor Ablauf von drei Monaten nach dem Zeitpunkte einer voraufgegangenen Prüfung vorgenommen werden. In besonderen Fällen kann der Regierungspräsident die Prüfung vor Ablauf dieser Frist gestatten." — Innungen, denen die Berechtigung zur Ertheilung von Prüfungs-Zeugnissen beigelegt worden ist, sind befugt, von jedem Prüfling eine Prüfungsgebühr im Betrage von höchstens 10 Mk. zur Innungskasse zu erheben.

? **Die Ausfuhr von frischmilchenden und tragenden Kühen** aus der Umgegend gewinnt immermehr an Ausdehnung. So wurden gestern wieder acht Wagenladungen nach Halle und Hildesheim von Gebr. Meiningen aus Göttingen verladen. Dagegen geht der Fettviehhandel auf den hiesigen Viehmärkten gegen die Vorjahre zurück, und wurden am letzten Markte nur drei Ladungen von hier nach Berlin verladen, welche noch größtentheils von den Händlern im Lande gekauft waren.

Der erste Staatsanwalt zu Insterburg ersucht alle Sicherheitsbehörden, 2 Schwindler, welche augenblicklich den Kreis Goldap unsicher machen, indem sie minderwerthige Waaren in größeren Posten, anscheinend zu Schleuderpreisen anbieten, wegen dringenden Betrugsverdachtes zu verhaften. Der eine der Schwindler giebt an, in Berlin in Konkurs gerathen zu sein und einen Theil seines Lagers beiseite geschafft zu haben, das er jetzt um jeden Preis losschlagen wolle, während der andere sich als Commis des ersteren aufspielt. Sie bereisen die Gegend in elegantem Tafelwagen und führen größere Posten Waaren mit sich.

⊙ **Einen weiblichen Briefträger** beschäftigt z. Z. die Postagentur Zeyer, da sich eine männliche Kraft nicht finden ließ. Der weibliche Stefans-Jünger soll zu großer Zufriedenheit seines Amtes walten. Da den 4. August ein Bote zur militärischen Uebung auf 6 Wochen eingezogen wird, ist Aussicht vorhanden, daß die betr. Agentur bald über zwei weibliche Postboten verfügen dürfte.

e. **Schöffengericht.** Am 1. März hatten der Handelsmann Scharnitzki und dessen Ehefrau aus Christburg vor dem Königl. Landgericht einen Zeugentermin. Bei der Zeugengebührenberechnung gab der Ehemann Scharnitzki dem Beamten an, mit der Bahn in der 3. Klasse gekommen zu sein. Der Beamte zahlte demnach auch das Reisegeld 3. Klasse mit 3,50 Mark als Entschädigung aus. Da nun die Eheleute nur 4. Klasse gefahren waren, so ist der Fiskus um je 1,50 Mk. geschädigt worden. Wegen Betruges wird der Ehemann zu 6 Mk. Geld ev. 2 Tagen Gefängniß verurtheilt, die Ehefrau freigesprochen.

Telegramme
der
„Altpreußischen Zeitung."

Berlin, 31. Juli. Wie aus Danzig gemeldet wird, hat die russische Zollverwaltung zugesagt, die von dem Zollamt Nieszawa erlassene Verfügung wegen Hinterlegung der Zollgebühren für die nach Rußland gehenden Schiffe zunächst auf einen Monat außer Kraft zu setzen.

Wien, 31. Juli. Die Beisetzung des Erzherzogs Wilhelm dürfte am Mittwoch oder Donnerstag erfolgen. Auf Befehl Kaiser Franz Joseph ist die Einbalsamirung des Leichnams vorgenommen worden, da infolge starker innerer Blutungen sonst eine baldige Verwesung zu befürchten wäre. Das Leichenbegräbniß wird durch das militärische Ceremoniell einen äußerst pomphaften Charakter haben, da all die mannigfachen Truppentheile, u. A. auch die russische reitende Artilleriebrigade, deren Chef der Verblichene gewesen, theilnehmen.

Lemberg, 31. Juli. Nach einer Blättermeldung wird hier ein Deutsches Consulat für Galizien und die Bukowina errichtet.

Paris, 31. Juli. Seit einigen Tagen finden in der Gemeinde Quarante Haussuchungen statt, welche die Auffindung solchen Briefpapieres bezwecken, auf dem ein an den Präsidenten Casimir Périer gerichteter Drohbrief vom 13. Juli aus Quarante geschrieben wurde. Von der Polizei ist auch konstatirt worden, daß gleiches Briefpapier am 12. Juli dort verkauft wurde, doch konnte der Verkäufer sich nicht mehr erinnern, an wen er dasselbe verkauft hatte. Dieser vorerwähnte Drohbrief an den Präsidenten schließt mit den Worten: „Vier Tage nach Caserio's Hinrichtung dürfte Ihnen die Lust vergehen, Präsident von Frankreich zu sein." — Morgen findet das Duell zwischen dem seiner Zeit aus Paris geflüchteten Verleger der Libre Parole und dem Abgeordneten Eloa statt.

London, 31. Juli. Die von der Situation in Korea berichtenden telegraphischen Nachrichten kommen nur in äußerst knapper Form hier an, da die Censur in Peking sehr scharf gehandhabt wird. Uebereinstimmend und amtlich wiederholt bestätigt gelangt die Meldung von der Gefangennahme des Königs von Korea durch die Japaner hier an. Am vergangenen Freitag griffen japanische Truppen die Tags zuvor gelandeten Chinesen an, um den Zustoß zu der koreanischen Besatzung zu vereiteln. Es dürfte ihnen dies in der gewünschten Weise gelungen sein. Der Vicekönig wies alle europäischen Vertreter Chinas an, in geeigneter Weise für Ergänzung des Kriegsmaterials Sorge zu tragen. Die bisherigen Erfolge der Japanesen haben bei denselben ungeheuern Enthusiasmus hervorgerufen. Er dokumentirt sich durch Hilfsbereitschaft für alle Vorkommnisse, Spenden von Geld, Pflege Verwundeter, Vertheilung von Geschenken an die Truppen. Die Regierung beweist durch ihre Haltung eine vorzügliche Organisation und bei den Truppen herrscht eine stramme Disciplin.

Jokohama, 31. Juli. Die Reserven der Marine und Landarmee haben Befehl erhalten, sich in ihre betreffenden Garnisonen zu begeben. Tausende von Chinesen verlassen Japan.

Tokio, 30. Juli. In hiesigen offiziellen Kreisen ist man davon überzeugt, daß die Unterhandlungen, welche von China vorgeschlagen waren und in diesen Tagen wirklich stattgefunden haben, lediglich für China den Zweck hatten, Zeit zu gewinnen, um seine Truppen zu konzentriren.

Börse und Handel.
Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 31. Juli, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	30./7.	31./7.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	99,40	99,60
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	99,60	99,70
Oesterreichische Goldrente	99,80	99,90
4 pCt. Ungarische Goldrente	99,40	99,40
Russische Banknoten	219,00	219,00
Oesterreichische Banknoten	163,75	163,85
Deutsche Reichsanleihe	105,90	105,80
4 pCt. preußische Consols	105,50	105,50
4 pCt. Rumänier	85,70	85,60
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	122,00	119,90

Produkten-Börse.

Cours vom	30./7.	31./7.
Weizen Juli	132,00	133,00
September	133,60	135,20
Roggen Juli	113,00	116,00
September	115,00	116,70
Tendenz: fest.		
Petroleum loco	18,50	18,60
Rüböl Juli	44,40	44,50
Oktober	44,40	44,50
Spiritus Juli	34,20	34,50

Königsberg, 31. Juli, — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % exel Faß.

Loco contingentirt	52,50	ℳ Brief.
Loco nicht contingentirt	32,50	„ „

Danzig, 29. Juli. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): behauptet.	
Umsatz: 10 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	131—135
„ hellbunt	129
Transit hochbunt und weiß	99
„ hellbunt	96
Termin zum freien Verkehr Sept.-Okt.	132
Transit „	98
Regulirungspreis z. freien Verkehr	132
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): stetig.	
inländischer	106
russisch-polnischer zum Transit	72
Termin Sept.-Okt.	106,50
Transit „	74
Regulirungspreis z. freien Verkehr	107
Gerste: große (660—700 g)	117
kleine (625—660 g)	100
Hafer, inländischer	122
Erbsen, inländische	120
„ Transit	93
Rübsen, inländische	180

Königsberger Getreide- und Saatenbericht.

Königsberg, 30. Juli.
Zufuhr: 13 inländische, 91 ausländische Waggons.
Inländisch, Mk. pro 1000 kg.

Weizen unverändert.
Roggen (pro 80 Pfd.) pro 714 g (120pfd. h) niedriger, 720 g (121pfd.) 106 ℳ (4,24), 714 g (120pfd.) bis 744 g (125pfd.) 107 ℳ (4,28), neuer 696 g (117pfd. bis 732 g (123pfd.) 106½ ℳ (4,26).
Gerste unverändert.
Hafer (pro 50 Pfd.) flau, 115 ℳ (2,88), 124 ℳ (3,10.)
Rübsen (pro 72 Pfd.) 174 ℳ (6,26), abfallend 125 ℳ (4,50), 135 ℳ (4,86).
Ausländisch unverzollt, Mark pro 1000 kg
Weizenkleie dünne 48, mittel 50, 51 ℳ, grobe 57 ℳ
Roggenkleie dünne besetzt 60 ℳ
Weizen rother Ghirka- 655 g 65 ℳ
Roggenweizen 720 g 64½ ℳ
Roggen 678 g 68 ℳ 685 g bis 697 g 69 ℳ, 660 g 666 g 71 ℳ, 702 g besetzt 64½ ℳ, 714 g besetzt 65 ℳ
Weizenroggen 720 g 66¾ ℳ, 720 g bis 725 g 66 ℳ
Gerste große 63½, 64, 65 ℳ, mit Geruch 59 ℳ, kleine 57, 57½, weiße 59 ℳ, Futter-, 53, 54, 56, 57 ℳ, mit Geruch 52 ℳ
Hafer 69 ℳ
Mais matter, 62, 68 bis 71 ℳ, gering 53, 54, 55 ℳ
Erbsen, Viktoria- 122 mit Käfer 95, gering 90, 91 ℳ, weiße 88, 90, 94 ℳ, grüne 88 ℳ, feine 122 ℳ, Futter- 75, 78 ℳ

Elbinger Standesamt.
Vom 31. Juli 1894.

Geburten: Lehrer Wilhelm Mielke 1 T. — Müller Robert Schnakenberg 1 T. — Arbeiter Gustav Rautenberg Zw., 1 S. 1 T. — Fabrikarbeiter Andreas Bellgardt 1 T. — Former August Paerschke 1 T. — Former Wilhelm Schlegel 1 T. — Steinsetzermeister Max Löwenberg 1 S.

Aufgebote: Tischler Robert Kairis-Danzig mit Anna Lamprecht-Elbing. — Restaurateur Emil Georg Fürchtegott Runde mit Caroline Wilhelmine Renate Groß.

Sterbefälle: Arbeiter Franz Radau S. 7 W. — Hospitalitin Wittwe Louise Dröse, geb. Garetzki, 89 J. — Arbeiter Ferdinand Kluge T. 1 M. — Bäckermstr. Adolf Knoblauch S. 3 M.

Kern-Kirschsaft Ltr. 50 Pfg.
Himbeersaft Ltr. 80 Pfg.
preßt **täglich frisch**
Bernh. Janzen,
Elbinger Fruchtsaftfabrik.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. Helene Sternkopf mit Herrn cand. med. Hans Lengnick-Tilsit. — Frl. Martha Hohmann mit Herrn Herrmann Reincke-Memel. — Frl. Anna Albrecht-Pr. Eylau mit Herrn Herrmann Guetzlaff-Marienwerder.
Geboren: Herrn Paul Schirmacher-Graudenz 1 S. — Herrn B. Zantopf-Graudenz 1 T. — Herrn A. Schliffke-Königsberg 1 S.
Gestorben: Früh. Rittergutsbesitzer u. Landschaftsrath a. D. Herr Wilhelm Stobbe-Königsberg. — Frau Eleonore Holz, geb. Jacoby-Königsberg. — Herr Rentier Anton Schlaß-Nikolaiken. — Frl. Justine Pichler-Bromberg.

Liederhain.

Feinstes Mineralwasser
aus **garantirt flüssiger Kohlensäure** hergestellt,
empfiehlt für Private und Wiederverkäufer
Pet. Klein,
Mineralwasserfabriken und Trinkhallen in Düsseldorf, Cöln, Hamburg, Altona, Saarbrücken u. s. w.,
Elbing, Wollstraße 1.
☛ **Bestellungen** werden in den Trinkhallen entgegengenommen.

Größte Auswahl neuester
Regenschirme.

Seidene Regenschirme
(Imperial-Seide)
für Herren, Damen, mit schöner Ausstattung, eleganten, aparten Fantasiestöcken.
Jetzt für 4,80, 5,25, 5,35, 5,75.

Herren-Gloria-Regenschirme
mit eleganten praktischen Horngriffen, geschnitzten Naturstöcken, englischen Glocken.
Jetzt für 2,75, 3,65, 4,25.

Damen-Gloria-Regenschirme
mit hochfeinen Aluminium-, Celluloid- und Natur-Jedstöcken, reich ausgestattet, chic und apart, jetzt für 2,25, 2,75, 3,50, 3,95.

Double-Janella-Regenschirme
mit breiter Seidenbordüre, praktischen Natur-, soliden Horngriffen, schönen Beschlägen.
Jetzt für 1,75, 1,95, 2,10.

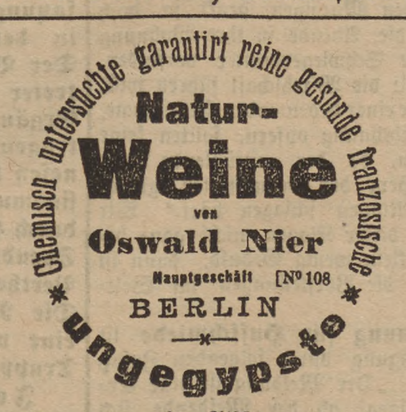
Double-Satinett-Regenschirme
für Damen
mit neuesten Fantasie- und weißen Celluloid-, praktischen Naturstöcken, schön ausgestattet.
Jetzt für 1,50, 1,95, 2,25.

Regenschirme
von 0,90 an.

Kinder-Regenschirme.
Letzte Nouveautés
in
seidenen und Gloria-Regenschirmen,
chic und apart ausgestattet, mit gewähltesten Kunststöcken, für 5,25, 5,95, 6,75, 8,50, 12,00.

Th. Jacoby.

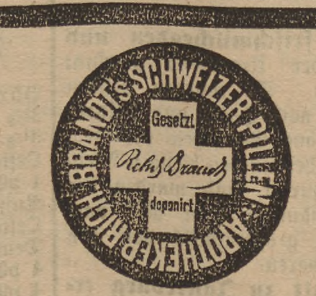
Bonbon!!!
10 Pfd. für 2,70 M.,
bei mehr billiger.
J. G. Schulz, Sonnenstr. 28.



Zu haben in **Elbing** bei Herrn **R. Selckmann,** Friedr. Wilh.-Pl. 15.

Kern-Kirschsaft,
täglich frisch gepreßt, empfiehlt
F. Plohmann.

Damen- Kleiderstoffe liefere jed. Maaß zu Fabrikpreis.
Johannes Schulze, Greiz. Muster frei.



erprobt und empfohlen von den Herren Professoren
Prof. Dr. Brandt, Klausenburg,
" " Delffs, Heidelberg,
" " Eichhorst, Zürich,
" " Emmert, Bern,
" " Frerichs (†), Berlin,
" " Gairdner, Glasgow,
" " v. Gietl (†), München,
" " Forster, Birmingham,
" " Freund, Straßburg i. E.
" " v. Hebra, Wien,
" " Hertz, Amsterdam,
Generalarzt Dr. Henrici, Posen,
Prof. Dr. Hirsch, Berlin,
" " Kohlschütter, Halle a. S.
" " Korczynsky, Krakau,
" " Lambl, Warschau,
" " Lücke, Straßburg i. E.
" " Martins, Rostock i. M.
" " v. Nussbaum (†), München,
" " Reclam (†), Leipzig,
" " v. Rokitansky, Innsbruck,
" " Schaaffhausen, Bonn,
" " I. Soederstädt, Kasan,
" " Spencer, Bristol,
" " Stintzing, Jena,
" " v. Stoffella, Wien,
" " Virchow, Berlin,
" " v. Scanzoni, Würzburg,
" " Witt, Copenhagen,
" " Zdekauer, St. Petersburg.

☛ Man lasse sich die Broschüre mit den ausführlichen Professorengutachten u. den Briefen von einigen Hundert practischen Aerzten, den Analysen der Chemiker 2c. kommen.

Keinem denselben Zwecken dienendem Präparat, welcher Art es auch sei, haben jemals solche Empfehlungen zur Seite gestanden.

Apotheker
Richard Brandt's Schweizerpillen
sind heute in der ganzen Welt, sowohl von der Wissenschaft als dem Publikum als **sicher** und **unschädlich** wirkendes, **angenehmes** und **dabei so billiges**
Haus- und Heilmittel bei Störungen in den Unterleibsorganen,
trägem Stuhlgang, zur Gewohnheit gewordener Stuhlverhaltung u. daraus entstehenden Beschwerden, wie: **Leber- und Hämorrhoidalleiden Kopfschmerzen, Schwindel, Athemnoth, Herzklopfen, Beklemmung, Appetitlosigkeit, Blähungen, Aufstossen, Blutandrang nach Kopf** und **Brust** 2c. hochgeschätzt.

Apotheker
Richard Brandt's Schweizerpillen
sind wegen ihrer milden Wirkung als
Blutreinigungsmittel
sehr beliebt und werden auch von **Frauen** gern genommen, welche sie den scharf wirkenden Salzen, Bitterwässern, Tropfen, Mixturen 2c. vorziehen.

Man schütze sich beim Ankaufe
vor Fälschungen und verlange stets Apotheker **Richard** Brandt's Schweizerpillen, welche in fast jeder Apotheke à Schachtel Mk. 1.— erhältlich und als Etiquette ein weißes Kreuz in rothem Felde wie obenstehende Abbildung tragen muß!
Die Bestandtheile der ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extracte von: Silge 1,5 Gr., Moschusgarbe, Aloe, Absynth je 1 Gr., Bitterklee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- u. Bitterkleepulver in gleichen Theilen und im Quantum um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Depôt: **Apotheke zum goldenen Adler, Elbing, Fischerstr. 45/46.**

16. Luxus-
Pferde-Lotterie
zu Marienburg.
Ziehung am 27. September 1894.
Hauptgewinne:
8 compl. bespannte Equipagen mit 106 Reit- und Wagenpferden.
Im Ganzen **1900** Gewinne von zusammen **90,000 Mk.**
☛ **Original-Loose à 1 Mark,** Porto und Liste 20 Pfg. (Einschreiben 20 Pfg. extra) empfiehlt und versendet
die Expedition der „Altpr. Ztg."

Kaiserparade bei Elbing, 7. Septbr.

Zuschauertribüne: Nummer. Sitzplatz I à 10 M., do. II à 5 M. Billets nebst Paradeplan (Versand auch gegen Nachnahme) erhältlich bei **Herm. Lau, Danzig,** Langgasse, und **Fr. Behm, Elbing,** Schmiedestraße.

Hotel Englisches Haus.

Inhaber: **J. Rahn.**
Kulmbacher vom Fass,
sowie hiesige Biere.
Mittags- u. Abendtisch.
Reichhaltige Speisenkarte
der Saison entsprechend.

Magazin für Braut-Ausstattungen
C. Näthler,
Alter Markt 48 Elbing, Alter Markt 48
empfiehlt in sauberster Ausführung und vorzüglichem Schnitt zu billigsten Preisen sein **reich assortirtes Lager**
☛ **fertiger Wäsche** ☚
für Herren, Damen und Kinder.
Specialität:
Oberhemden
unter Garantie des Gutsitzens.
Damen- u. Kinder-Corsetts.
Bade-Anzüge und Laken.
Gardinen u. Congreßstoffe.

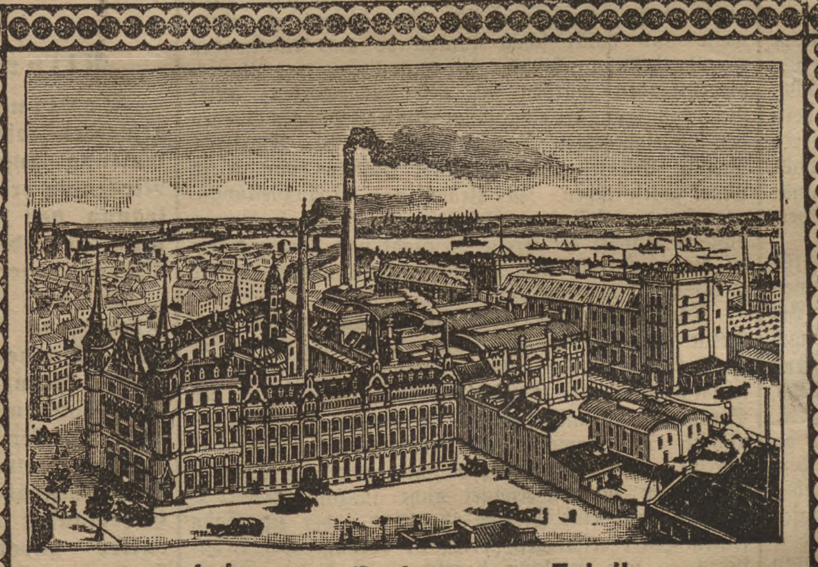
Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firniß, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze



kauft man in bester Qualität am billigsten bei
J. Staesz jun.,
Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.
☛ **Specialität: Streichfertige Oelfarben.**

Farben-Handlung
Richard Wiebe, Elbing,
Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.
Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firniß etc.
billigst.

Neuheiten in **Verlobungs-, Tisch-, Menu-, Visiten-Karten**
sind eingetroffen
und empfehlen solche in prachtvollen Farbennuancen, mit und ohne Goldrand, gepressten Blumen und solchen in Lichtdruck, umgelegten Ecken etc. etc.
in vielfacher Form und Grösse
bei billiger Preislage.
☛ **Muster** werden gern vorgelegt.
H. Gaartz' Buch- & Kunstdruckerei.



Chocoladen- und Zuckerwaaren-Fabrik von
Gebr. Stollwerck, Köln.
Dampfbetrieb: 650 Pferdekraft mit 451 Arbeitsmaschinen.
Ende 1890: 1377 Personen beschäftigt.
Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und besten Rohstoffen, und die auf langjähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben **Stollwerck'sche Fabrikate** im In- und Auslande eingebürgert.
48 Medaillen und 26 Hofdiplome
anerkennen ihre Vorzüglichkeit.
Stollwerck'sche Chocoladen und Cacao's sind in allen Städten Deutschland's in den durch Verkaufsschilder kenntlichen Geschäften vorräthig.

Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein.
Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers.
Königl., Großherzogl., Herzogl., Fürstl. Hofl. (12 Hoflieferanten-Titel.)
Vereinsfahnen, Banner, gestickt und gemalt; prachtvolle künstlerische Ausführung, unbeschränkte Dauerhaftigkeit wird schriftlich garantirt.
Fahnen und Flaggen von echtem Marine-Schiffsflaggentuch.
Vereins-Abzeichen. Schärpen. Fahnenbänder. Theater-Dekorationen. Zeichnungen, Preisverzeichnisse gratis und franko.

Preisliste
G. Leistikow'scher
Obst- u. Schaumweine
in der Hauptniederlage bei
Bernh. Janzen.

Apfelwein p. 1/1 Flasche	M. 0,50
Von dem "	" 0,60
Johannisbeerwein	" 0,75
Apfelwein-Champagner	" 1,20
Johannisbeer-Champagner	" 1,40
Kaiser-Sekt	" 1,40
Mosel-Mousseux	" 1,80
Oporto-Sekt süß 1,80, herb	" 2,00

Bernh. Janzen.

Mehr als 15 000
Nummern enthalten meine Cataloge über
Musikinstrumente und Noten
aller Art.
Versandt gratis und franko.
Paul Pfretzschner,
Markneukirchen.

Neu!



Zauber-Cigarren-Spitze.
Der Rauch zaubert reizende Bilder hervor. Amusant für jeden Raucher.
Echt Bernstein u. Weichsel in ff. Etui M. **1.25,** desgleichen **Cigarettenspitze** M. **1.10.**
Gegen Einsendung von **20** ₰ mehr frankirte Zusendung überallhin oder Nachnahme unfrankirt. (Briefmarken in Zahlung.) Im Dutzend 20% Rabatt. **Wiederverkäufer** gesucht.
L. Fabian, St. Ludwig (Elsaß).

Pianinos, kreuzsait., v. **380 M.** an. Ohne Anz. **15 M.** mon. Kostenfreie, 4wöch. **Probesend.**
Fabrik Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

Mannesschwäche
heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien IX.,
Porzellangasse 31a.
☛ **Auch brieflich.** ☚
Daselbst ist zu haben das Werk:
„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung."
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Holländerstraße Nr. 25,
neben dem Landrathsamt, sind **zwei Wohnungen** zu 50 und 75 Thaler mit Wasserleitung zu vermiethen und **5 Morgen Hafer am Halm** zu verkaufen.

Leichnamstr. 102 ist eine Wohnung im neuen Hause von 2 Zimmern, klein. Entree, Kammer, Küche mit Ausguß, Wasser auf dem Hofe, Eintritt in gr. Garten, vom 1. Oktober zu vermiethen.
W. Hartwig.

Fasanenjäger
verheirathet, per 1. Oktober gesucht.
von Drweski & Langner, Posen.

Cigarren- und Wickelmacherinnen
finden Beschäftigung in der
Cigarren- und Tabak-Fabrik
von
J. Welte.

Danksagung.

Meine Frau Bertha litt zehn Jahre an schwerer skrophulöser Augen-Entzündung. Die Augen waren stets entzündet, roth, schmerzhaft und liefen und thränten beständig. Schließlich bildete sich eine richtige Thränenfistel aus. Da alle möglichen angewandten Mittel ohne Erfolg blieben, baten wir Herrn **Dr. Volbeding, homöopathischer Arzt in Düsseldorf, Königsallee 6,** um Hülfe und wurde meine Frau in zwei Monaten vollständig durch die homöop. Arznei geheilt, wofür ich dem Herrn Dr. Volbeding meinen allerbesten Dank schuldig bin.
Louis Ziegler.
Gerresheim, Bahnstr. 451.

Größtes Lager von
Rehledern, vorzüglichster Qualität,
empfiehlt von **60** ₰ an bis **1,75**
Bernh. Janzen.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 177. Elbing, den 1. August. 1894.

Schein und Sein.

Touristen-Novelle von P. von Bingo.

Nachdruck verboten.

8)

„Doch nicht gar Polizeirath Stillfried," lachte er heftig.

„Pst! leise," sagte der Polizeirath Stillfried, denn er war es wirklich — „endlich getroffen — für Jedermann aber hier Emery Mac Lean aus Glasgow."

„Warum aber die Verkleidung?"

„Lassen Sie uns thun, als stellten wir uns gegenseitig vor — recht auffällig, damit durchaus kein Verdacht erwachsen kann, als hätten wir uns schon früher gekannt, und im Weitergehen will ich Ihnen den Grund meines Hierseins mittheilen."

Die ganze Conversation hatte stattgefunden vor dem Schaufenster, wo die beiden Herren aufmerksam die Bilder zu betrachten schienen und der nicht gut sehende Engländer um Dies oder Jenes anscheinend um Aufschluß bat.

Romberg nahm den Hut ab und holte sein Visitentäschchen hervor, aus dem er ceremoniell dem Engländer eine Karte überreichte. Erst, nachdem derselbe, wie es schien, die Karte mittelst Vergrößerungsglases entziffert hatte, that er desgleichen — er überreichte Romberg seine Karte — Emery Mac Lean Esquire — und nahm seinen Hut verbindlich ab — er zeigte einen ganz kurz geschorenen Kopf. Die beiden Herren reichten sich darauf die Hände und setzten ihre Promenade gemeinschaftlich fort, wie es schien, im heftigem Gespräch über Wirthshauspreise, Gegend, schöne Bergpartien zc. begriffen.

„Ich bin einer gefährlichen Hochstapler-Gesellschaft auf den Fersen," begann Mac Lean, mit welchem Namen wir ihn einstweilen bezeichnen wollen, „welche in der Residenz unsere jeunesse dorée erbarmungslos geplündert hat. — Das Hauptstückchen, welches aber allen die Krone aufsetzt, haben sie an dem Grafen Bodo Wendelstein ausgeführt. Der alte Herr fühlte sich seit einiger Zeit kränklich und beschloß, sein Rittergut zu verkaufen. — Auf eine bezügliche Annonce hin erschien in der Person eines Holzhändlers Wächter auch ein Käufer, mit dem der Graf handelseinig wurde.

Herr Wächter verpflichtete sich mit Ausnahme der auf dem Gute haftenden Hypotheken den ganzen Kaufpreis baar zu zahlen und schrieb eben diese Bestimmung nieder, als er plötzlich aufstand und dem Grafen erklärte, daß er nicht ganz genau bestimmen könne, wann er die Gelder disponibel habe und daher bitten müsse, daß in die Punctation der Passus aufgenommen werde, „Herrn Wächter bleibt es überlassen, die Zeit der Uebernahme des Gutes zu bestimmen."

Der Graf, in gerichtlichen Sachen unerfahren, war damit vollständig einverstanden, er hatte einen hohen Kaufpreis erzielt, auf einen Monat früher oder später kam es nicht an. Dies geschah im Monat Februar — der Monat März verging — April — Mai verfloß — kein Herr Wächter sich sehen — der Graf wurde besorgt — jedoch er brauchte das Gut ja nicht übergeben, wenn nicht die Anzahlung baar und voll geleistet wurde.

Eines Tages fuhr eine Equipage in den Gutshof, aus welcher ein hocheleganter Herr mit einer auffallend hübschen Dame, sowie ein ältlicher Mann, wie es schien, ein Oeconom, stiegen. Sie stellten sich dem Grafen vor — Lieutenant von Bornewald mit Gemahlin — Güteragent Teichmann. Die liebenswürdige junge Frau, welche auf den alten Grafen einen bezaubernden Eindruck machte, entschuldigte ihr Kommen. Sie gedächten sich anzukaufen, da ihr Mann wegen periodischer krankhafter Anfälle nicht im Dienste bleiben könne. Der Agent Teichmann hätte ihnen gesagt, daß der Herr Graf zu verkaufen gesonnen sei.

„Es thut mir unendlich leid," sagte der Graf — „allein ich habe bereits vor drei Monaten verkauft."

„Darf man fragen, an wen," mischte sich jetzt der Agent hinein.

„An einen gewissen Holzhändler Wächter."

„Das ist allerdings schlimm" — sagte Teichmann — „der Mann ist gut und wenn er sich vorgenommen hat, das Gut zu übernehmen, dann ist wenig Aussicht vorhanden.

Nichtsdestoweniger baten sie den Grafen, zu erlauben, das Gut in Augenschein nehmen zu dürfen. Derselbe machte sich ein Vergnügen daraus, Herrn von Bornewald und die liebenswürdige Frau, welche das Geld in die Heirath gebracht zu haben schien, persönlich herumzuführen. Der Agent machte überall seine Notizen. Die Drei hatten eine längere Conferenz mit ein-

ander, nach welcher Herr von Bornewald den Grafen bei Seite nahm.

„Meiner Frau, welche hauptsächlich Gefallen an dem Gut findet, liegt viel daran, dasselbe zu erwerben; ich möchte ihr gerne zu Gefallen sein, da sie meinetwegen — hierbei lächelte er schmerzlich — den Vergnügungen der Residenz entsagen muß. Würden Sie vielleicht den Kaufpreis nennen, für den Herr Wächter das Gut übernehmen will?"

Der Graf nannte die Summe.

Herr von Bornewald erklärte sich sofort bereit, 33,000 Mark mehr zu geben, nur müsse sich der Graf verpflichten, das Gut innerhalb vierzehn Tagen zu übergeben und die Anzahlung in vollgültigen Obligationen anzunehmen.

Der Graf war über das Angebot überrascht und innerlich erfreut, zweifelte keinen Augenblick, es mit einem echten Edelmann zu thun zu haben.

„Bekommt Herr Wächter Wind von unserm Kauf — so wird er den Vortheil für sich haben wollen," sagte der Agent, „und es kommt dabei nichts heraus. Ich kenne Herrn Wächter und werde denselben in das Hotel bestellen, ohne daß er weiß, warum es sich handelt, denn er ist sonst ein schlauer Kunde. Nachdem der Herr Graf von ihm den Rücktritt erzielt hat, schließt der Herr Baron von Bornewald den endgültigen Kaufvertrag vor dem Rechtsanwalt ab."

Der Graf war einverstanden. Der Rechtsanwalt des Grafen setzte im Auftrage desselben, welchen Baron von Bornewald schriftlich überbrachte, den Kaufcontract auf, so daß derselbe nur noch unterzeichnet und die Anzahlung geleistet werden brauchte.

An dem bestimmten Tage fuhr der Graf nach Berlin, wo Herr und Frau von Bornewald ihn empfingen. Nachdem der Graf bei seinem Rechtsanwalt vorgefahren und Alles in Ordnung gefunden hatte, dinirte er mit der Familie von Bornewald im Hotel de Rome. Die junge picante Baronin hatte das ganze Herz des alten Grafen gewonnen.

Zur bestimmten Stunde traf er den Holzhändler Wächter an und trug demselben sein Anligen vor, den Kauf mit ihm rückgängig zu machen. Derselbe wollte Anfangs nichts davon wissen und pochte auf seine Punktation, die ihm das Recht gäbe, den Zeitpunkt, wenn er das Gut übernehmen wollte, selbst zu bestimmen.

„Das kann aber doch nicht bis in alle Ewigkeit dauern?"

„Bis in die Ewigkeit nicht — aber so lange bis es mir gefällt" — sagte der Holzhändler grob.

Kurz, ein Wort gab das andere und die Verhandlungen zogen sich in die Länge — der Graf war nahe daran, unverrichteter Sache umzukehren, als es der Intervention des Agenten Teichmann gelang, den Holzhändler zu beschwichtigen und gegen eine Abstandssumme von 9000 Mk. — 1000 Mk. sofort baar, 8000 Mk. in einem Wechsel nach drei Monaten zahlbar — zum Rücktritt zu bewegen. Der Graf zahlte die 1000 Mk. und unterzeichnete den Wechsel.

Leider war darüber so viel Zeit verflossen, daß das andere Geschäft, der Kaufcontract vor dem Justizrath, bis auf den nächsten Morgen verschoben werden mußte.

Vergebens warteten am nächsten Morgen der Graf und der Justizrath auf das Erscheinen des Barons Bornewald und Frau — Niemand erschien, auch nicht der Agent Teichmann. — Da gingen dem Grafen die Augen auf, daß er das Opfer eines unerhörten Betruges gewesen.

Der Graf erfuhr, daß Herr und Frau von Bornewald denselben Abend noch abgereist wären. Er übergab die Sache sofort der Polizei, welcher es auch gelang, den Pseudo-Agent Teichmann in der Person eines entlassenen gefährlichen Zuchthaussträflings zu erwischen. Der Kerl leugnete natürlich, von dem Schwindel etwas gewußt zu haben. Den Holzhändler Wächter giebt er vor, aus den Wirthschaften her zu kennen, wo er auch den Baron Bornewald kennen gelernt haben will. Glücklicherweise kann der Graf den pecuniären Verlust verschmerzen und hat noch eine Prämie von 3000 Mark ausgesetzt, wenn es gelingt, die Hochstapler-Gesellschaft dingfest zu machen. Wir haben nun sichere Anzeichen, daß das saubere Kleeblatt sich in die Schweiz begeben hat; ich habe mir die Aufgabe gestellt, dieselben, wenn ich ihrer habhaft werden kann, zu umgarnen, und bin mit den bezüglichen Vollmachten für den Nothfall versehen. Ihnen habe ich mich zu erkennen gegeben, damit Sie nicht plötzlich aus Unbedacht mir einen Strich durch die Rechnung machen könnten. Ob und wieweit ich auf der Spur bin, darüber lassen Sie mich schweigen. Sie müssen auf alle Fälle die Unbefangenheit bewahrt haben und stellen mich als einen Bekannten aus Schottland vor, einen Sohn der Firma Mac Lean aus Glasgow, der das Unglück hat, in Folge angestrengter Comptoirarbeit bei Gaslicht seine Augen zu schwächen und deshalb sich hier befindet."

Romberg hatte schweigend zugehört. Der angehende Staatsanwalt regte sich in ihm.

„Können Sie mir nicht wenigstens einige Andeutungen über die Richtung Ihres Verdachtes geben!"

„Nicht die geringsten, Herr Staatsanwalt — das Ausspüren des Verbrechens ist Sache der Polizei!"

Im Laufe dieses Gespräches waren Romberg und Mac Lean langsam die Straße nach Bönigen entlang gewandelt und befanden sich kurz vor dem Brienzersee, der hier ein neues wunderbares Panorama eröffnet. Als Romberg und Mac Lean an das Ufer kamen, machte sich eine Gesellschaft bereit, einen der am Ufer liegenden Kähne zu besteigen, um eine Spazierfahrt auf dem See zu wagen. Der Schiffer war beschäftigt, den Kahn fertig zu machen. Die Gesellschaft, aus vier Damen und zwei Herren bestehend, sah dem geschäftigen Treiben

des Mannes zu und amüsirte sich inzwischen, einige der am Ufer liegenden Kieselsteine weit in den See zu werfen. Ein ausgelassener Jubel belohnte eine Dame, welche mit langen, feuerglänzenden Zöpfen in grünschillerndem Gewande bei dem letzten Wurf als Sieger hervorgegangen war. Dieses Haar mußte, wenn es aufgelöst wurde, die nicht allzugroße Dame gänzlich einhüllen wie ein Mantel. Jetzt trat die Dame rückwärts und zeigte ein scharf geschnittenes pikantes Gesicht, einen Teint, wie er nur im Verein mit rothem Haar zu finden ist, einen kleinen Mund mit energischen Mundwinkeln und ein paar Augen, welche die herannahenden Fremden mit einem blitzartigen Blick trafen. Die ausgesuchte Eleganz der Toilette, die graziösen Bewegungen, Alles war anlockend und pikant. Nachdem sie wohl glaubte, daß es des allzu unverhüllt getriebenen Anstarrens von Seiten Romberg's und Mac Lean's genug sei — scheuchte sie die vermeintlich Dreisten mit einer Miene zurück, wie sie stolzer und abweisender nicht zu denken war.

„Messieurs et mesdames — beeilen wir uns, wir bekommen ungebetene Gäste," — rief sie den übrigen Theilnehmern der Wasserpartie zu. Dieselben bestanden aus einem Herrn in mittleren Jahren und einem ältlichen Diener, der eine Art Reisecourier zu bilden schien, sowie aus drei Damen, einem jungen, eben den Backfischjahren entronnenen Mädchen und zwei Damen, welche den Ankommenden bisher den Rücken zugewendet hatten.

„Friedrich der Große sagte: In meinem Staate kann Jeder nach seiner Façon selig werden, Frau Gräfin — und ich denke, hier kann Jeder nach seiner Façon sich amüsiren," — entgegnete mit muthwilligem Ausdruck eine crystallhelle Stimme.

Romberg blieb wie angewurzelt stehen. Wo kam sie her? Das waren ja die beiden Damen, welche Witzlav und er gesucht hatten; führte der Zufall sie ihm zu, um sie sofort wieder zu entführen? Jetzt wandte die Dame das Gesicht ihm zu; o, das war ein Gesicht, das man nie aus der Erinnerung tilgen konnte, wie er meinte.

„Guten Tag, Herr Unbekannter", rief die Dame ihm entgegen — „hurtig, Asta, sieh' einmal, wer dort kommt. Giebt es einen Zufall oder ist Alles Bestimmung? Unsere Reisebekanntschaft vom Schänzli." Es war Ellen, welche im Verein mit Asta sich an der von Baron Malotki arrangirten Segelpartie betheiligte.

„Ellen", sagte Asta, „wirst Du nie vernünftig werden, wie andere Leute?"

„Nein, niemals", — entgegnete Ellen — „was Du in Deiner Zurückhaltung vernünftig nennst — ich bin zufrieden, daß ich eine Ausnahme unter der nüchternen, steifen, langweiligen Menschheit bin." —

Romberg war näher getreten. „Meine Damen", — sagte er, sich verbeugend — „welch ein immenser Vorzug, Sie hier begrüßen zu können."

„Wo haben Sie denn Ihr Alterego gelassen?" fragte Ellen.

„Mein Freund, der jedenfalls diese Vergünstigung des Schicksals schmerzlich vermissen wird, macht in dem Hause eines Verwandten, des Großkaufherrn van der Broek Visite und hat mich auf einige Stunden mir selbst überlassen."

Asta's und Ellen's Blicke trafen sich schalkhaft.

„Kommen Sie," — rief Ellen ausgelassen — „Sie sollen die bezaubernde Frau dieses Herrn van der Broek kennen lernen."

„Aber Ellen," warf Asta vorwurfsvoll ein.

„Was willst Du — bist Du doch ein Schooßkind des Glücks — eine verzauberte indische Rajah!"

Romberg verbeugte sich abermals und nannte seinen Namen, wie er gleich bat, einen Freund aus Schottland, Herrn Emery Mac Lean, der Gesellschaft vorstellen zu können.

„Sie machen mich glücklich, meine gnädige Frau, daß die Erinnerung an das kleine Abenteuer in Bern Ihrem Gedächtniß nicht vollständig entschwunden ist."

„Erinnerung ist oft ein gefährliches Geschenk," sagte Asta, mehr für sich, wie für Romberg berechnet.

Herr von Malotki machte sich mit Romberg und Mac Lean ebenfalls bekannt.

„Kommen Sie von Ihrem Throne herab, gnädigste Gräfin," — wandte sich Herr von Malotki zu der Dame mit den rothen Zöpfen, welche auf einen dort liegenden großen umgestülpten Kahn geklettert war und sich beschäftigte, einige Feldblumen an ihren Hut zu befestigen.

„O, ich habe mir ein hübsches Plätzchen ausgesucht," — lächelte dieselbe — „ich bin schwindelfrei, ich könnte auf dem Thurmkopf der Pariser Notre-Dame-Kirche herumspazieren." Die Gräfin Lucy Gloria de la Valeria — denn sie war die pikante Erscheinung — sprang empor und lief mit großer Gewandtheit auf dem Kiel des schräg liegenden Bootes entlang. Ihr meergrünes Kaschmirkleid zusammenfassend, so daß ein paar zierliche Maroquin-Stiefeletten zum Vorschein kamen, sprang sie in einem Satz herab.

„Meine Herrschaften, votre très simple serviteur." Die feierliche Vorstellung kann beginnen. Kling! kling! Der Vorhang geht auf: Gräfin Lucy Gloria de la Valeria, Wittwe, alt, nein, das Alter sagt man bei Pferden und Damen nicht."

„Assessor Romberg."

„Emery Mac Lean."

„Aus Schottland? O, ich liebe Schottland mit seinen Bergen, seinen Bewohnern," — sagte die Gräfin.

„Frau Gräfin waren bereits in Schottland?"

„Als ich die Hochzeitsreise mit meinem verstorbenen Gatten machte. — Er holte mich da-

mals aus der Pension in Paris, dann ging es nach Cuba."

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Das fatale Augenzwinkern.** Wie gefährlich unter Umständen die Gewohnheit des Augenzwinkerns ist, hat kürzlich ein Altmärker in Berlin erfahren müssen. Tritt da dieser Tage ein solcher in eine Destillation des Centrums der Stadt und verlangt ein Schnäpschen. „Aber man en lieckten," setzte er hinzu, wobei er, allerdings durchaus unbeabsichtigt, dem Wirthe mit dem rechten Auge zublinzelte. Der Wirth nickte verständnißvoll und brachte ihm den gewünschten Alkohol, der aber schon nach Zurücklegung des halben Weges unter gewaltigen Hustenstößen wieder hinausbefördert wurde. „Hol Sei de Düwel," platzte schließlich unser Bäuerlein mit hochgeröthetem Gesicht und thränenden Augen hervor, „wat hewen Sei mi doa för Tüg bracht; dit's jo de riene Sprit, un't hat man anen liekten sien sullen." „Ja," erwiederte lachend der Wirth, „Sie haben aber dabei so bedeutsam mit dem rechten Auge gezwinkert, und da wissen wir Wirthe schon, woran wir sind." „Wat? het mi dat verdammte Ogenplinken all wedder enen Snack spelt? Dat wevelt. Mol is dat hüt all, wo mi det passieren mött Ick bin Sei nemlick von uterhalw un hew nu dat an mi, as Sei dat ooch all markt hewen, emmerfurt dat reckte Oge tautaukniepen. Nu hören Sei tau, in wat for Verdreitlickkeiten ener dorbi kummen kann. Also hut fruh geih ick do ne Strat entlang, do kummt mi 'ne staatsche Dame vörquer. Sei kieckt mi so von de Sid an, un ick sei ock, ahn mi dorbi wat tau denken, mutt awer wull wedder mit det Oge plinkt hewen, denn swapp, hat sei mi unnern Arm un swenkt mit mi um de Eck herum. „Na, Dickerchen," seggt sei, „Sie suchen wohl Zerstreuung in Berlin?" Dunnerlüchting, denk ick bi mi, is de awer tautruglick tau Di, hei mött die wuhl kennen, un nu simulier ick, wat nich am Enn en Verwandt von mi is. Awer ne. Mit eens follt mi in, dat us Snider sin Fieken all sid dri Johr in Berlin sind dhaut; am Enn is sei dat. „Entschuldigen Sei, segg ick, ick weit nich, awer ick kann mi wirklich nich up Sei besinnen, sin Sie nich am Enn dem Snider B. ut M. sin Fiekchen?" „Wat quaseln Sie da?" seggt de, „Sie haben wohl 'nen Vogel, oller Quatschkopp", dorbi kiekt sie mi mit en Gesicht an, as Blitz un Dunner, lett min Arm los un weg is sei. Ick bliew nu do ganz perplex stahn un heb mi in Grun un Boden schemen möcht, denn de Lüt kieken mir an, as en ollen Isbaren un künne sick det Lachen nich verhollen. Na, ick hew mi do un slünigst drückt. Nee, Jochen, de finen Frugenslüd, da sin mol for di nischt, weitst nich mit umtaugehn, segg ick unnerwegs tau mi, wo kunnst de finen Damen ock mit sone Sacken kummen. Mit de Tid hew ick nu en hellschen Appetit verspürt, un ick tret do nu an en Droschkenkutscher heran, ob hei nich ne gaude Restauratschon witen dhät, wo ener gand frühstücken künnt. Dort werd ick wull wedder mit dat Oge plinkt heven, denn de Kutscher mackt en Gesicht, as „verlatten Sei sick man up mi, ick weit all Bescheid," lett mi instiegen, un furt geiht dat nu. Na ne Wil bliewen wie stahn för en Hus mit en grotet Schill vor: „Eine Treppe", röppt hei mi no na, „wünsche viel Amüsemang." Dunner lüchting, wat het de mi vör ne Restauratschon wiesen! Na ick segg wider nischt, es: thüre Mächens, luter wabliges Tüg toum Eten un en Flasche Wien und dorför veer Dahler. Un dabi hew ick mi no unverstännger Wies wegen den Wien tankt, dann ick hew keenen verlangt un wullt ehn ok nich betahlen. „Wat, seggt da eene, haben Sie nicht etwas Gutes zu trinken verlangt und haben dabei so mit den Augen gezwinkert? Da müßt ich ja doch wahrhaftig heute zum ersten Mal bedienen, wenn ich nicht wissen sollte, was die Herren damit meinen." Also wedder dat verdammte Ogenplinkern! Na, ich hew mi nu in min Schicksal ergewen un hew zahlt. Ick wullt och all den Verlust versmerten, wenn det da letzt wer, un ick glücklich na Hus kumm. „Na, nu bringen Sei mi man noch en Schnaps, awer ditmal ock wirklich en lieckten!"

— **Eine originelle Todesart.** Unter dieser Spitzmarke flattert eine lustige Ente aus dem fernen Kaukasus zu uns herüber und verkündet folgende wunderbare Mär: Der Fischfang auf der Kura ist gegenwärtig verboten; ein unberufener Fischer hatte aber dennoch eine hübsche Anzahl von Fischen gefangen und sie an einer Schnur ins Wasser gelassen. Als er sich von der Polizei überrascht sah, band er sich die Schnur an den Fuß und versuchte schwimmend ans jenseitige Ufer zu entkommen. Kaum hatte er aber zu schwimmen begonnen, als die Fische ihn mit in die Tiefe zogen. Die Leiche ist bis jetzt noch nicht gefunden worden. . . . .

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.